

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

**Redaktion:** Tauchaer Str. 10/21.  
**Telegramm-Adresse:** Volkszeitung, Leipzig.  
**Telefon** 2721.  
**Sprechstunde:** 6—7 Uhr abends.

**Anzerate** werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

## „Die Würzburger Zehn“.

Leipzig, 4. Juli.

Zehn Professoren haben in Würzburg Amt und Würden niedergelegt und Gehalt und Pflichten im Stich gelassen, weil sie es mit ihrer Berufsehre nicht länger vereinigen zu können glaubten, weiter auf ihren Posten zu stehen, nachdem ihr amtlicher Vorgesetzter, der Herr Minister v. Landmann, genannt „Excellenz Dehnbar“, sie in offener Kammer Sitzung der Boreingenommenheit und Parteilichkeit in einer amtlichen Sache geziehen hatte.

Nach den elementarsten menschlichen Ehrbegriffen, geschweige denn nach den raffinierten akademischen Anschauungen von professoraler Uebermenslichkeit, blieb den Herren vom Würzburger Senat gar nichts anderes übrig, als ihr Amt, so teuer es ihnen ankommen mochte, der vorgelegten Aufsichtsbehörde zur Verfügung zu stellen, und es war dies zugleich der einzige Weg, auf dem sie gegen die parlamentarische Tölpelhaftigkeit des Ministers ankommen konnten. Die bürgerliche Presse in Deutschland hat trotzdem nicht verfehlt, ein betäubendes Mellamegeschrei über den hohen sittlichen Mut und den akademischen Mäherstolz vor Ministerstühlen anzuführen, und einige vor lauter Begeisterung übergeschnappte liberale Blätter machen gar Wien, die Würzburger Märtyrer in den liberalen Himmeln zu erheben, die Demonstranten in eigener Sache gleich nach den „Göttinger Sieben“ rangieren zu lassen.

„Die Würzburger Zehn“ — es klingt wie ein Lied aus der Jugendzeit, aus den seligen Tagen, wo der aufstrebende bürgerliche Liberalismus noch Ideale und Opfermut besaß, wo seine besten Männer Amt und Stellung riskierten, um gegen die brutalen Frechheiten des quersüppigen Despotismus zu demonstrieren, und das ganze liberale Deutschland den besten Namen der deutschen Wissenschaft zujubelte und die Hände drückte, weil sie genau so viel politisches Ehrgefühl bezeugten, als wenige Jahrzehnte nachher Tausende von deutschen Arbeitern in schlichter Anspruchslosigkeit bezeugen sollten, ohne daß eine Krage davon Notiz nahm. Aber siehe da: der alte deutsche Gott lebt noch; die deutsche Treue ist noch nicht gestorben; der Liberalismus zeugt auch noch in seinen altersschwachen Tagen Märtyrer der Ueberzeugung — und wenn es auch nur Märtyrer wider Willen sind. Gleichwohl, der Berliner Börsensturz janzigt über so viel Mannhaftigkeit, die man nach den blamablen Skandalaffären der Fälle Schwemmer, Kronz und Spahn längst nicht mehr an deutschen Hochschulen zu finden gehofft hatte, und Herr Sonnenmann macht in einem Leitartikel das ganze saule Conto des bayerischen Universitätscliqueswesens auf, just als wollte er beweisen, daß in akademischen Dingen

die preussische Methode längst stillschweigend mit allen bayerischen Reservatrechten angeräumt hat.

Es ist ein böses Fündlein, das die Gedankenlosigkeit und Ignoranz der liberalen Journalistik mit dem Bonmot von den „Würzburger Zehn“ gemacht hat. Die Erinnerung an die Göttinger Sieben, die damit gegeben sein soll, mühte dem Liberalismus von heute möglichst peinlich sein, wenn für seine Geschichtskennntnis die Göttinger Sieben mehr wären, als eine dunkle, sagenhafte Legende. Damals schlugen die besten Namen der deutschen Wissenschaft, Namen von dem Goldklang der Gebrüder Grimm, eines Dahlmann, Gerwinus, Albrecht, Wilhelm Weber und Ewald, ihre Existenz in die Schanze, weil sie sich weigerten, den Staatsstreich eines ordinären Nohlings zu legitimieren, dessen Frechheit, wie Kreisler sagt, durch keinerlei Notstand beschönigt werden konnte. Ernst August hatte soeben, im Jahre 1837, den hannoverschen Königsstern bestiegen. Ein wüster Patron, der die Wissenschaft „dem Federvieh der Tintenlecker“ überließ, und nachher, in Alexander Humboldts Gegenwart, sich anherzte, Professoren, Puren und Ballettänzerinnen löhnte man für Geld überall haben, ein Ausbund von roher Gemeinheit, wie ihn selbst die an solchen Exemplaren überreiche Geschichte der deutschen Despoten nicht mehr hervorgebracht hat, hob wenige Tage nach seinem Regierungsantritt das hannoversche Staatsgrundgesetz auf, nachdem er diesen frivolsten Streich zuerst durch allerlei verlogene Ausflüchte und perfide Winkelzüge unter der Hand zu fingern gesucht hatte. Daraufhin gaben jene sieben Göttinger Professoren die bekannte Erklärung ab, „die unverkennbar den Ausdruck eines tiefen sittlichen Leidens trug“. Schon in seinen Jugendtagen wies der deutsche Liberalismus die greifenhaften Jüge resignierter Gewissenhaftigkeit auf, und er lebte des Trostes, den wüsten Uebermut des Despotismus mit „Protestationen des Gewissens“ entgegenzusetzen zu können. Aber immerhin wehrten sich die Göttinger Sieben für ein ideales Gut, für eine politische Sache, nicht für eine exklusive Standesangelegenheit, für akademische Kompetenzen oder für ihre persönliche Beamten-ehre. Ihr Vorgehen hatte eine unperblüch-politische Bedeutung, so sehr sie dies vor sich selbst und vor anderen durch pedantisch-moralisierende Betrachtungen zu verschleiern suchten, und die Maßregelung durch die Solidarität des deutschen Despotismus verfolgte sie mit derselben gehässigen Wut, wie die Arbeiter heutzutage durch die schwarzen Listen geschuhriegt werden. Erst nach langen Erwägungen der sächsischen Regierung durfte der politisch harmlose Albrecht an der Leipziger Universität wieder als „geheimer Professor“ Vorlesungen halten, und nur der württembergische König, der einen alten Spahn auf den Hannoveraner hatte, durchbrach den Bann durch die Berufung Ewalds nach Tübingen.

In Preußen aber prägte der Vorgänger des Herrn Althoff, Minister Rothow, damals das geflügelte Wort von dem „beschränkten Unterthanenverstand“, indem er es als unziemlich für die Unterthanen bezeichnete, „die Handlungen des Staatsoberhauptes an den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen und sich in dunkelhafter Ueberhebung ein Urteil über die Rechtmäßigkeit derselben anzumessen“. Der bürokratische Hochmut verlangte von den Sieben, sie hätten still ihren Abschied fordern sollen, „ohne die Gewissen anderer zu verwirren“.

Der deutsche Liberalismus aber erhob die That der Sieben als ein „revolutionäres Panier“. Von überall her regneten die Zustimmungsadressen und die Diplome; in Wort und Bild wurde der Protest der Professoren propagiert; die Pfeifenköpfe der deutschen Spießherren waren mit den Bildern der Sieben geschmückt, die Spielwarenläden stellten den Abschied der Professoren in Bleifiguren dar, und die Hamburger Rheder liehen ein Schiff mit Dahlmanns Namen vom Stapel laufen. Und in einem Märchen „Anno 1937“ wurde geschildert, wie die Großmutter dem Enkel von dem bösen König, dem zerrissenen Freiheitsbrief und den Sieben erzählte und der Wube verwundert antwortete: „Das kann unmöglich möglich sein“.

Wir schreiben noch nicht 1937, sondern erst 1902. Allein von dem liberalen Zukunftsstaat, der damals in hundert Jahren erwartet wurde und in dem die Freivolitäten des Despotismus traffe Unmöglichkeit sein sollten, haben wir noch verflucht wenig erlebt. Gerade die Geschichte der Universitäten zeigt es auf jeder Seite, daß sich für die deutschen Hochschulen seit den Tagen des Despotismus so gut wie gar nichts geändert hat. Wenn etwas anders geworden ist, so nur der Idealismus und Opfermut der Professoren, bei denen man längst gewöhnt war, daß sie alle Ohrfeigen der Staatsgewalt mit bedientenhafter Loyalität einstrickten. Wie anspruchslos die Deffentlichkeit in dieser Beziehung geworden ist, das beweist am besten das Fallo und der Lärin, mit dem jetzt versucht wird, eine Handlung zu einer sittlichen Mannesthat und politischen Staatsaktion aufzuschwindeln, die für ein normal funktionierendes Ehr- und Verantwortungsgesühl einfach selbstverständlich ist. Wenn der deutsche Liberalismus die „Würzburger Zehn“ durchaus zu einer Neuauflage der Göttinger Sieben stempeln will, mag er es thun; er provoziert dann förmlich die peinlichen Vergleiche zwischen seiner jetzigen Deladence und seiner längst hinabgegangenen Göttinger und Heidenzeit, die, so arm sie ist an heroischen Jügen, doch ebenso turmhoch über dem Liberalismus von heute steht, wie der Name der Göttinger Sieben über dem der „Würzburger Zehn“.

## Seuilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Das tägliche Brot.

Roman von Klara Diebig.

Mine sah nicht auf die Straße, unverwandt guckte sie in den Eierkorb auf ihrem Schoß.

„Sie sind wohl fremd zugezogen, Fräulein?“ fing die Frau neben ihr, die ein mageres, blasses Gesicht und hungrige Augen hatte, ein Gespräch an.

Sie nickte nur.  
„Nu geht, det sah it Sie gleich an! Sie suchen wohl Stellung zu'n ersten Oktober? I, det is noch 'ne südlliche Zeit, wenn man for nisch zu sorjen hat, als for den Reiskorb un de Kommode. Alle vier Wochen uf 'ne andere Stelle, wenn die Madame zu velle Krach macht. Ach ja.“ — sie stieß einen kläglichen Seufzer aus — „nu is nisch mehr los mank all die Jöhren. Mutta hier un Mutta da!“

Die beiden Arbeiter gegenüber, zwischen denen Bertha saß, zeigten Anteil.

„I bin och verheirat.“ sagte der eine; Mine hätte ihn für kaum zwanzig gehalten. „Schonst lange, drei Jahre!“

„Totte doch, wenn der Mann arbeet, jeh't's ja noch,“ rief die Frau. „Aber meiner hat erst sechs Wochen ins Scharrette julegen, un nu hoät er mir schonst das ganze Monat zu Hauße 'rum. Gappen pappen, jatvoll! Aber verdienen is nich. Was meine ältste is, die Klara, die war mit de Ferienkolonie vier Wochen ins Gebirje, nu hab it ihr aber seit vierzehn Tagen wieder da, un alles is bein alten: Kopfweh, müde, plierige Augen, Totte und Frige

haben Stikhusten, un was de kleenste is, de Mize, it floobe nich, det se 't durchmachd. Ins Polleklinik sagen se: strophelös, Milch trinken, Eier, alle Tage zwei frische Eier! Totte, wo soll man hernehmen?“

Die beiden jungen Männer lachten: „Schlagen Se 'nen reichen Juden tot!“

Die Frau achtete nicht auf den Scherz; mit der Redseligkeit der Armut, die nichts weiter hat, als ihre Leiden, fuhr sie fort: „Un die Miete! Un allens so teuer! Denken Se an, de Mandel Eier eine Mark, un denn find immer noch 'n paar faule mank — die Ausverschämtheit!“ Unverwandt ruhten ihre hungrigen Augen auf dem Korb des Mädchens. „I würde die Kleene so jerne en paar frische Eier jeben, man nur en paar!“ Sie beugte sich dicht auf Mines Korb, ihre mageren Finger streckten sich aus und zogen sich wieder zurück — nun konnte sie sich doch nicht bezwingen, sie tippte auf ein Ei und nahm es dann in die Hand. „Janz frisch, wat?“

Mine erschrak; wollte die Frau ihr eins wegnehmen? Zugleich wurde sie böse; was gingen fremde Leute sie an? Sie nahm der Frau das Ei aus der Hand, legte es zu den übrigen und zog das deckende Tuch, das verurteilt war, fest darüber. Es war ein trauriger Blick, mit dem die blasse Frau zusah; nach eine kurze Strecke, dann erhob sie sich seufzend und stieg aus.

Bertha schien von alledem nichts gemerkt zu haben, unverwandt guckte sie durch die Scheibe. Als der Kondukteur „Biloffstraße“ rief, war ihr der Hals von der unbequemen Drehung ganz steif geworden.

Was die hier in Berlin „nah“ nannten! Der Weg von der Bülow- bis zur Göttingerstraße dünkte den Mädchen zweimal so weit, wie durchs ganze Dorf. Und immer blieb Bertha an den Schaufenstern stehen, besonders an den Konditorläden konnte sie nicht vorüber;

dann funkelten ihre Augen in einem schimmernden Glanz, hurtig leckte ihre Zunge über die roten Lippen, als schmecke sie schon Süßes.

Endlich kamen sie an die Göttingerstraße.

„Eins, zwei... sechse, sieben, achte!“ Mine zählte laut, und doch wäre sie noch in ihrer Verwirrung vorbeigelaufen, hätte Bertha nicht: „Galt!“ gerufen.

Mehl und Vorkost  
Obst und Gemüse

von  
J a k o b M e s c h e

stand mit großen weißen Buchstaben auf der mit glänzend himmelblauer Delfarbe gestrichenen unteren Wandhälfte des Parterres.

Die Holzstufen, die hinunter führten in den Keller, waren rechts und links flankiert von hohen Körben. Obenan ein mit schon welkenden Bohnen gefüllter; diesem gegenüber einer rot von der Suppe, die zerplatzt und zerdrückte Preiselbeeren vergossen.

Das Fenster, in gleicher Höhe mit dem Trottoir, bot ein buntes Durcheinander: Köhlköpfe, Gurken, Äpfel, Zitronen, Pöflinge, Birnen, Pflaumen, Seringe, Brot und weißer Käse; in der Mitte ein Körbchen: „Garantiert frische Trinkeier“.

An Inschriften war überhaupt kein Mangel, überall baumelte ein Pappstückchen.

Täglich frisches Landbrot.  
Feinstes Salonöl, pr. Liter 18 Pfg.  
Einnachereffig.

Kleine Fuhrten werden gefahren.  
Kreleberger Glanzwische.  
Rollmops.

Alle Sorten Biere, frei ins Haus.  
Hier kann gerollt werden.



Ueber die Vorgeschichte des Universitätsstandes wird uns aus München geschrieben:

Herr v. Landmann, der bayerische Kultusminister, sollte in guter Zukunft gewesen sein. Daß er von Kunst und Wissenschaft nichts versteht, hat er schon des öfteren vor dem ganzen Lande bewiesen. Aber darauf kommt es schließlich in Bayern gar nicht an. Bei seiner Ernennung zum Minister wurde ihm bedeutet, es sei seine Aufgabe, verständig und vermittelnd zu wirken zwischen den beiden großen Konfessionen, den Katholiken und Protestanten, d. h. also in diesem Falle zwischen Ultramontanen und Liberalen. Ist das an sich schon eine schwierige und heikle Aufgabe, so wählte man zu ihrer Erfüllung den denkbar ungeeignetsten Mann. Herr v. Landmann besitzt eine besonders hervorragende Charaktereigenschaft: eine selbst für bayerische Verhältnisse auffällige Grobheit, die weder durch Wit noch durch Bonhomie gemildert wird. Sie wird lediglich ergänzt durch eine merkwürdige Gedächtnisschwäche, so daß in der vorigen Landtagsession unser Genosse Volkmar mit Zustimmung des ganzen Hauses laut forderte, es möge bei der Auswahl künftiger Minister auch Rücksicht auf das Erinnerungsvermögen genommen werden.

Mit solch tödlichen Charaktereigenschaften bewaffnet, vertritt der bayerische Kultusminister sein Ressort. Und seine Aufgabe, verständig und ausgleichend zu wirken, glaubt er am besten zu erfüllen, wenn er sich einfach bedingungslos in den Dienst der Mehrheitspartei, des Centrums, stellt. Dabei verleugnet er, der ursprünglich „liberale“ Mann, nicht nur seine frühere Bestimmung (siehe das Schuldotationsgesetz), sondern er opfert den Ultramontanen ruhig auch jeden seiner Beamten, wenn er sich dabei nur im Sattel erhalten kann. Von den Ministerialreferenten angefangen bis hinab zum letzten Dorfschullehrer herrscht bei den Angestellten seines Ressorts die größte Erbitterung, weil ihr Minister niemals ein Wort der Anerkennung für sie findet. Diesen auf die Dauer unhaltbaren Zuständen und Verhältnissen entspringt auch der neueste Skandal im Ressort des Deputierten. Ein Skandal, der zwar weit über Bayerns Grenzen hinaus Aufsehen erregt, der aber doch nur ein Einzelglied bildet in einer ganzen Reihe ähnlicher Erscheinungen.

In der Landesuniversität Würzburg soll eine außerordentliche Professur in der philosophischen Fakultät in eine ordentliche umgewandelt werden. Der Anciennität nach wäre nun Professor Förster zu befördern gewesen, während der Minister, entgegen dem Vorschlag der Fakultät, den Professor Chroust avancieren lassen will. Aus einem durch eine Indiskretion bekannt gewordenen Erlaubigungsbrief, den Professor Brenner halb offiziell im Auftrage der Fakultät nach Graz, dem früheren Wirkungsorte Chrousts, richtete, wollen nun die Ultramontanen schließen, Chroust werde nur deshalb nicht vorgeschlagen, weil er nicht liberal genug sei. Sie glaubten damit eine neue Waffe gefunden zu haben für ihren Feldzug gegen die „Vorausetzungslosen“ und brachten die Sache in entsprechender Aufmachung im Finanzanschuß der Abgeordnetenkammer zur Sprache. Von dort pflanzten sich die Auseinandersetzungen fort bis herüber ins Plenum. Nun besteht aber zwischen den Professoren Chroust und Förster noch ein alter wissenschaftlicher Streit, der schließlich so persönlich wurde, daß daraus eine Beleidigungsklage entsprang, die jetzt noch schwebt. Die Fakultät brachte nun nicht nur den Professor Chroust zur Beförderung nicht in Vorschlag, sondern auch der Senat der Universität hat in einer Eingabe an den Minister in sehr eindringlicher Weise sich mit der Bitte gewendet, die Beförderung Chrousts nicht zu vollziehen mit Rücksicht darauf, daß dadurch in Würzburg unhaltbare Verhältnisse gezeugt würden.

Diese Vorgänge brachte der liberale Führer Dr. Casselmann in der Landtagsession vom 26. Juni zur Sprache und forderte Nachsicht vom Minister.

Die Ultramontanen, denen die Gelegenheit, den Liberalen „voraussetzungslos“ Professoren einen Streich spielen zu können, gerade recht kam, unterstützten den Minister. Sie motivierten den ungewissenhaftesten Vorgang, indem sie behaupteten, für das von Chroust verleitete Fach sei früher stets eine ordentliche Professur vorhanden gewesen, die nur vorübergehend in eine außerordentliche — bei der Berufung Chrousts — umgewandelt wurde und zwar mit der ausdrücklichen Absicht, später wieder den alten Zustand herzustellen. Demgegenüber hielten die Liberalen daran fest, daß der ältere Professor Förster schon deswegen befördert werden müsse, weil Chroust auch keineswegs wissenschaftlich so bedeutend sei, daß sich eine so auffällige Ausnahme zu seinen Gunsten begründen lasse. Auf eine wiederholte Anfrage mußte nun schließlich der Minister zugeben, daß der Senat der Universität auf seine Aufforderung hin, die in Würzburg zwischen Chroust und Förster bestehenden

Streitigkeiten untersucht und darüber berichtet habe, daß die eigentliche Schuld auf Seite Chrousts liege. Ferner wird bemerkt, nach der Ueberzeugung des akademischen Senats sei durch die Art und Weise, wie Chroust gegen Prof. Förster, gegen die philosophische Fakultät und den Senat vorgehe, das Interesse der Korporation schwer geschädigt und ein gefährliches Zusammenwirken für die Zukunft ausgeschlossen. Daran knüpfte aber der Minister noch einige Bemerkungen. Er wies darauf hin, daß Chroust zu seinem Beleidigungsprozeß gegen Förster einige Schriftstücke als Beweis haben wollte, deren Herausgabe der Senat verweigerte, so daß Chroust sich der Hilfe eines Anwalts bediente. Dieses Vorgehen habe wohl bei dem Senat eine gewisse Gereiztheit erzeugt, die auch das offizielle Gutachten beeinflusst habe und er fügte bei, vielleicht werde der Senat später sein Gutachten noch einmal ändern. Als darauf Casselmann diese dem Senat schwer beleidigende Äußerung des Ministers feststellte, gestand dieser zu, das Verlangen Chrousts auf Auslieferung der Papiere beruhe „allerdings nur auf einer gewissen Rechthaberei“; den gegen die Universitätsbehörde erhobenen schweren Vorwurf nahm er aber nicht zurück. Diese Vorgänge gaben den Anlaß zu folgendem Bericht des Senats (mit Ausnahme der beiden Theologen) an den Minister:

Das vorgesehene Staatsministerium hat in der Streitfrage Chroust dem Senat der L. Universität Würzburg in öffentlicher Kammerverhandlung Befangenheit und Mangel an Objektivität vorgeworfen. Wir protestieren gegen diese durch nichts gerechtfertigten, vielmehr mit der Aktenlage in direktem Widerspruch stehenden Anklagen. Angesichts solcher Vorwürfe können wir es nicht mehr mit unserer Ehre vereinbaren, die Geschäfte der Universität weiterzuführen, und bitten daher um die Enthebung von unserem Amte im Senat.

Gen.: M. Schanz, Burdhard, Georg Schanz, Vogt, Meurer, Hofmeier, v. Frey, Stöhr, Wilden, Brenner.

Damit wird also wieder einmal der Kultusminister öffentlich der Unwahrheit beschuldigt.

Die Centrumpresse meint, es handle sich hier um ein Mandat, bestimmt, den Sturz des alten Nichtultramontanen verhassten Ministers herbeizuführen. Daß diese Absicht tatsächlich besteht, wird von den Liberalen nicht geleugnet und es kürzlich auch schon das Gericht, Landmann habe um seine Entlassung gebeten, sei aber vom Regenten erwidert worden, zu bleiben. Von anderer Seite wird diese Nachricht demontiert, und zwar mit einem Schein von Berechtigung, denn im Landtag ist ja der Kultusrat noch nicht erledigt.

Uebrigens wird die ganze Sache höchst wahrscheinlich den Anlaß zu einer Intervention geben, so daß der wahrheitsliebende Minister, gegen den sich inzwischen schon wieder neues Material angehäuft hat, Gelegenheit finden wird, sich und das bayerische Bildungswesen weiter zu klammern.

Als letzte Nachrichten zum Würzburger Universitätsstreit liegen vor:

München, 3. Juli. Die Senate der Universitäten München und Erlangen beabsichtigen, sich mit dem Würzburger Senat solidarisch zu erklären, falls diesem keine Genugthuung seitens der Regierung zu teil wird.

Die Allgemeine Zeitung schreibt: Die Nachricht, welche einem Berliner Lokaltabelle aus München zugegangen ist, daß gestern der Kultusminister v. Landmann dem Prinzregenten sein Entlassungsgesuch eingereicht habe, dieses aber nicht angenommen sei, ist völlig aus der Luft gegriffen.

Würzburg, 2. Juli. Die Würzburger Studentenschaft beschloß, dem Senat anlässlich seiner Demission einen Fackelzug zu bringen.

### Politische Uebersicht

„In Oberschlesien machen wir's halt so.“

Aus Dentschen (Oberschlesien) wird uns vom 3. Juli geschrieben: Heute fand vor dem hiesigen Landgericht die Verhandlung gegen die Genossen Morawski und Dr. Emma Golde aus Kattowitz wegen Verbreitung der drei Schriften „Mitleider, Vater Simon, Wieht es noch Polbol?“, statt. Das Publikum war sehr zahlreich vertreten; die Oeffentlichkeit wurde indes sowohl für das Publikum als auch für die Presse während der Verlesung und Uebersetzung der inkriminierten Stellen und während der Plaidoyers der Staatsanwaltschaft und der Verteidigung ausgeschlossen; trotzdem wartete das Publikum bis zum Schluß der 12stündigen Verhandlungen, bis um 10 Uhr nachts. Die Verhandlung endete, wie bereits berichtet wurde, mit der sehr schweren Bestrafung der Angeklagten Morawski und Golde zu zwei und einem Jahr Gefängnis.

Die inkriminierten Schriften waren zum Teil schon seit längerer Zeit verbreitet gewesen, ohne daß gegen sie von den Behörden etwas unternommen worden wäre. Insbesondere waren die angeblich so aufreizenden Mitleider in den früheren Jahrgängen der Gazeta Robotnicza einzeln veröffentlicht worden, ohne daß die Staatsanwaltschaft Veranlassung genommen hätte, etwas gegen sie vorzunehmen.

Die Beschlagten bestritten die Verbreitung; da indes nun einmal Exemplare der genannten Schriften bei mehreren Personen gefunden wurden, wurde angenommen, daß eine Verbreitung von den Angeklagten geschehen sei, wenn auch nicht Klarheit darüber geschaffen wurde, wie die Verbreitung erfolgt sei. Den Mittelpunkt der Verhandlung bildete die Vernehmung des Zeugen Gubner, eines eigentümlichen Menschen, der bei den deutschen Genossen längst als Spitzel entlarvt war und nun endgültig vor Gericht selbst als Spitzel des Grenzkommissars Mädlar erklärte. Gubner, der in seiner Konfusion vor der Verhandlung den Anarchisten spielte, wollte sich vor dem zu öffentlichen Auftreten drücken, kam dann doch der Ladung nach und sagte, wenn auch sehr zögernd, aus. Er behauptete, in Kattowitz, im Bureau der Gazeta Robotnicza, je zwei der inkriminierten Schriften gekauft und sie zum Grenzkommissar Mädlar gebracht zu haben. Vor der Verhandlung hatte er geäußert, er habe die Schriften im Bureau der Gazeta nicht gekauft, sondern einfach mitgenommen. Er wurde nachträglich verurteilt. Bei der Vernehmung Gubners kam die Sprache auch auf ein der vorliegenden Sache fremdes Spitzelgeschäfft. Gubner hatte, durch weissen Vermittlung ließ sich ja abnen, einem russischen Genossen, der über die Grenze nach seiner Heimat reisen wollte, aber keinen Paß besaß, einen Paß verschafft; der russische Genosse fiel kurz darauf in die Hände der russischen Polizei und soll sich jetzt in Sibirien befinden.

Das Gericht nahm an, daß eine größere Anzahl der inkriminierten Stellen der drei Schriften geeignet seien, das oberschlesische Volk zu Gemüthlichkeiten gegen die herrschende Klasse aufzureizen; selbst die Stellen, die sich auf Ruß-

land beziehen, würden auf Preußen bezogen werden und hier Erregungen hervorzurufen geeignet sein. Die Verteidigung führte der Rechtsanwalt und Reichstagsabgeordnete Genosse Heine aus Berlin. Die Zahl der Zeugen betrug ungefähr 20.

Dieses neue Urteil gegen die Vertreter der polnischen sozialistischen Partei wird die obererschlesische Parteibewegung nicht zu schwächen vermögen; im Gegenteil, das Proletariat, das die „Gerechtigkeit“ dieses Urteils nimmer wird verstehen können, wird nun erst recht der Partei der Verfolgten anhängen. Das Jahr 1903 wird zeigen, welche Wirkungen die obererschlesischen Sozialistenprozesse in Wirklichkeit haben müssen.

### Deutsches Reich.

#### Die Annahme der heftischen Wahlrechtsreform in der Abgeordnetenkammer.

Die heftische Zweite Kammer führte gestern nach zweitägiger, teilweise sehr erregter Debatte die zweite Lesung der Landtagswahlrechtsvorlage zu Ende. Artikel 4, der die Einführung der allgemeinen, direkten und geheimen Landtagswahlen vorsieht, wurde mit 38 gegen 2 Stimmen angenommen, die bei der ersten Lesung beschlossene Wahlpflicht dagegen mit 20 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Da über die künftige Zusammensetzung der Zweiten Kammer eine Einigung nicht erzielt wurde, nahm die Kammer mit großer Mehrheit einen Antrag an, wonach das zur Zeit bestehende Wahlgesetz bis zum 31. Dezember 1907 Gültigkeit behält. Bei der Schlussabstimmung fand das neue Wahlgesetz, wie es aus den Beschlüssen der Zweiten Kammer hervorgeht, mit 32 gegen 4 Stimmen Annahme.

Unser heftischer Korrespondent schreibt uns über die gestrige Sitzung: Ein solcher Knuddelmuddel über ein Wahlgesetz ist wohl selten in einem Parlament vor sich gegangen, als wie dies tatsächlich die Beratung der neuen Wahlrechtsvorlage in der Zweiten Kammer gezeigt hat. Am Mittwoch hatte sich durch die verschiedenen Abstimmungen die Zweite Kammer tatsächlich selbst den Todesstoß gegeben; denn sie hatte nicht nur die Vermehrung der städtischen Mandate um fünf nach der Regierungsvorlage und eine Neubegründung der Vermehrung auf drei Mandate abgelehnt und dadurch den Zweikammer-Landtag ohne bestimmte Anzahl der Sitze für die Zweite Kammer geschaffen, sondern sie hatte auch das Kunststück fertig gebracht, sogar ausdrücklich eine Bestimmung der Mandatszahl zu streichen, denn der Antrag Kroll, der die bisherige Kammerzusammensetzung von 10 städtischen und 40 ländlichen Mandaten verlangte, wurde auch noch ganz besond'ers abgelehnt. Dadurch war man in eine ganz schlimme Zwicmühle gekommen, was wohl nachträglich einigen der Ueberschaunen dämmerte, denn gleich zu Beginn der Donnerstags-Sitzung brachte der Kammerpräsident Haas einen Antrag ein, der einen Erfolg für den gestern glücklich beseitigten Artikel 3 der Vorlage schaffen sollte, der aber wieder eine ganz neue Wahlkreiseinteilung zur Folge gehabt hätte, da nunmehr 14 städtische und 43 ländliche Landtagsitze geschaffen werden sollten. Damit hätten ja die Agrarier noch besser abgeschnitten als bisher, als ihnen dadurch wieder drei neue Sitze zugestanden wurden, während von den in der Wahlvorlage verlangten fünf neuen städtischen Mandaten das Mandat für Gleichen in Wegfall kommen sollte. In der darauffolgenden Debatte wurde fast allseitig hervorgehoben, und auch die Regierung schloß sich dieser Ansicht an, daß ein korrektes Verfahren hier nicht vorliege — daß die Beratung dieses Antrages nicht geschäftsordnungsmäßig sei, wenigstens nicht verkannt wurde, daß es ein Urding sei, die übrigen Artikel weiter zu verhandeln, während die eigentliche Grundlage der Kammer — die Zahl ihrer Mitglieder — beseitigt sei. Der Antrag Haas wurde darauf zurückgezogen; dagegen ein weiterer Antrag eingebracht, es bei der alten Kammerzusammensetzung zu lassen, für den sich auch unsere Genossen erklärten, solange keine neue Wahlkreiseinteilung von der Regierung vorgelegt sei. Die Beratung wurde bis zur Erledigung des Art. 61 ausgesetzt. Der Artikel 4, der die direkte Wahl festsetzt, wird dann wieder angenommen und zwar gegen 4 Stimmen.

Eine Würdigung der ganzen Wahlreform behalten wir uns vor, bis uns der angenommene Entwurf in allen Einzelheiten bekannt geworden ist.

\* Berlin, 4. Juli. Die Vorarbeiten für den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Einführung von kaufmännischen Sondergerichten zur Entscheidung von Streitigkeiten aus dem kaufmännischen Anstellungsverhältnis sind soweit vorgeschritten, daß dieser Entwurf wahrscheinlich bereits im nächsten Winter an den Bundesrat und Reichstag gelangen wird.

Die Staatsanwaltschaft hat die Revision gegen das Erkenntnis im Mordprozess Thomashke zurückgenommen, so daß das Urteil nunmehr rechtskräftig ist.

Der Bundesrat hat in seiner gestrigen Sitzung die Zustimmung erteilt dem Entwurf einer Verordnung über die weitere Inkraftsetzung des Gesetzes betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900 und den Ausschlußanträgen 1. zu dem Entwurf eines Gesetzes für Fleisch-Votbringen, betreffend die Rechtsverhältnisse der Dienstboten (Gesindeordnung), 2. zu dem Entwurf einer Bekanntmachung wegen wechselseitiger Benachrichtigung der Militär- und Polizeibehörden über das Auftreten übertragbarer Krankheiten, 3. zu dem Antrag Bayerns wegen Einführung des Gymnasialreifezeugnisses als Vorbedingung des thierärztlichen Studiums, 4. zu dem Entwurf einer Anweisung zur Bekämpfung der Pest.

Reichstagswahlwahl in Wahrenth. In der Reichstagswahlwahl im 2. oberfränkischen Wahlkreis für den verstorbenen Abgeordneten Friedel wurden bis jetzt gewählt: Für Hagen (nat.-lib.) 3696, für den Kaufmann Günther (freis.) 1175, für Feustel (Bauernbündler) 2211 und für Hugel (Soz.) 1690 Stimmen. Nach diesem Ergebnis wäre die absolute Majorität 5886; es fehlen somit den beiden Kandidaten Hagen und Hugel noch mehr als 1000 Stimmen, die aber von den noch ausstehenden Wahlbezirken keiner mehr erreichen kann. Es ist somit eine Stichwahl zwischen dem nationalliberalen und sozialdemokratischen Kandidaten erforderlich.

Bei den Hauptwahlen im Jahre 1898 erhielt der Nationalliberale 6124 Stimmen, der Volksparteier 2314 und der Sozialdemokrat 4211 Stimmen. In der Stichwahl siegte dann der Nationalliberale v. Fischer, der jetzt verstorbene Bürgermeister von Augsburg, mit 9144 Stimmen über den Sozialdemokraten, der 5994 Stimmen erhielt.

Da es sich bei den vorstehenden Zahlen nur um ein Teilergebn handelt, lassen sich daraus noch keine weiteren Schlüsse ziehen.

Größer aber als alle, prangte ein Zettel: Gesindevermietungs-bureau

Frau Amalie Reschke.

Die Stufen waren feucht, glitschig von zertretenen Gemisereiten. Hier lag ein Sterngehäuse, da ein ausgepuckter Pflaumenstein, dort schimmelten Traubenschalen; alle die Mägde, die unten Obst geholt hatten, probierten auf der Treppe davon.

Es war ein sehr frequentiertes Geschäft, den ganzen Tag schlug die Klingel an, die sinnreich unter einer Treppenstufe angebracht war; sie leiste und gellte und zetzte in einem hohen ohrenzerreißenden Diskant. War Frau Reschke wirklich einmal hinter der Glasthür mit den gelbten Gardinchen, die in die Wohnung der Familie führte, verschwunden, gleich tief das durchdringende Geschreul sie wieder herbei. Da gab's kein sich unbemerkt in den Laden schleichen, wenn auch die blauackerten Thüren weit in den Angeln zurück lagen und sich erst abends, lange nach zehn, schlossen.

Die Mädchen stellten ihr Gepäck oben nieder und tappten die schwierige Treppe hinunter.

Mine schrak zusammen, daß ihr das Herz im Leibe erzitterte, als unter ihrem derben Tritt auf die Stufe die verborgene Klingel ertönte. Das war ein scharfes, nicht endenwollendes Läuten, ein warnendes, lösartiges, bissiges Gebelfer. Sie wagte nicht, sich zu rühren, der Schweiß brach ihr aus. (Wol sei Dank, jetzt hört es auf! Bertha hatte sie die Treppe vollends hinabgezogen.

Nach der Helle der StraÙe schien es unten völlig dunkel. Erst allmählich gewöhnten sich die Augen daran und lernten unterscheiden.

(Fortsetzung folgt.)



**Der internationale Militarisismus.** Mit dem vor einigen Tagen zum Admiral der deutschen Flotte à la suite ernannten englischen König ist die Zahl der fremden Fürstlichkeiten, die zu Admiralen der deutschen Flotte ernannt worden sind, auf 10 gestiegen. Es sind dies außer dem Eduard: König Oscar von Schweden und Norwegen, Kaiser Nikolaus von Rußland, König Leopold der Belgier, Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich, Prinz Ludwig von Italien, Großfürst Alexis Alexandrowitsch von Rußland und der Prinz von Wales; à la suite der Seebataillone stehen die Großherzöge von Baden und Oldenburg, Prinz Rupprecht von Bayern und Herzog Friedrich Ferdinand von Schleswig-Holstein.

Gestern ist noch der Kronprinz von Sachsen dazugekommen, der bei der Begegnung mit dem Kaiser auf der Meier Föhre à la suite der Marine-Infanterie gestellt worden ist.

**Aus der Zolltarifkommission.** 75. Sitzung. Die Positionen 486/87 belegen Fußbodenteppiche mit höheren Zöllen. Geschöpfte Teppiche werden als neue Position eingeführt und mit 60 Mk. Zoll belegt. Dagegen lehrt sich Waudert, der Zollfreiheit beantragt und die Teppichindustrie bespricht, deren Entwicklung ihr ohne Zoll ein gutes Absatzgebiet sichere. Die Positionen werden nach der Vorlage angenommen.

Eingehender gestaltet sich die Beratung des Zolles auf Taschentücher, die in Position 488 mit 80 resp. 105 Mk. in 489 — gefärbt, gebleicht, bedruckt z. — mit 120 resp. 145 Mk. belegt sind. Die Sozialdemokraten beantragen Zollfreiheit; Schrader beantragt für 488 — 88 resp. 60 Mk., für 489 — 80 resp. 120 Mk. Grünberg hebt hervor, daß der Fehler darin liege, daß die feinen englischen Garne in Deutschland mit 18 Mk. Zoll, in Oesterreich bloß mit 1 Gulden 50 Kreuzer Zoll belegt seien. Das erkläre die österreichische Konkurrenz. Dagegen helfe kein Zoll gegen Oesterreich, wohl aber Zollfreiheit für englische Garne. Die Positionen werden nach der Vorlage angenommen.

Zu den Positionen 490, Futtegewebe für Möbel- und Zimmerausstattungen 80 Mk., für 491 — Samt und Wäsche, roh — 80 Mk., gebleicht, gefärbt z. 110 Mk., beantragen die Sozialdemokraten Zollfreiheit. Auf Müller-Sagans Antrag wird die Anmerkung, die für gemusterte Wäsche 20 Mk. Zollzuschlag fordert, gestrichen. Die Positionen werden nach der Vorlage angenommen.

Dann werden die Positionen 492/97 zusammengefaßt, dichte Gewebe aus Flach, Kamm, Hanf, Jute z. Die Sozialdemokraten beantragen Zollfreiheit; Schrader beantragt eine geringfügige Herabsetzung der Zölle für die Positionen 492/93. Grünberg tritt für Zollfreiheit ein mit dem Hinweis auf die Wäschefabrikation, die Schundlöhne zahle.

Schrader will durch seinen Antrag nur eine Erhöhung der Zölle verhindern.

Geheimrat Lufensky betont, daß handelspolitische Gründe für diese Positionen maßgeblich gewesen seien. Dem treten die Abg. Waudert und Reichhaus entgegen, die auf die Entwicklung dieser Industrie in Amerika hinweisen.

Wieder macht ein Schlußantrag Herold der Debatte ein Ende.

Die Positionen 492/95 werden nach der Vorlage angenommen; bei Position 496 werden auf Antrag Müller-Sagans geringe Ermäßigungen beschlossen. 497 wird nach der Vorlage angenommen. Ebenso nach kurzer Debatte Position 498, dichte Gewebe, nicht unter 486 bis 491 fallend — 150 Mk.

Darauf kommt folgende von den Sozialdemokraten eingebrachte Resolution zur Beratung:

Der Reichstag wolle beschließen: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, zum Schutze der Gesundheit der in Zuteilspinnereien und Webereien beschäftigten jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, nach den in §§ 120 a bis 120 c der Gewerbeordnung enthaltenen Grundrissen, entsprechende Vorschriften zu erlassen.

Waudert begründet die Resolution. Die Zuteilverarbeitung erzeuge schwere gesundheitsgefährliche Wirkungen, daß Abhilfe geschaffen müsse. Der Bundesrat scheine die Gefahr nicht zu kennen, darum müsse darauf aufmerksam gemacht werden. Nach der Statistik komme eine beträchtliche Zahl von Kindern in Frage.

Ohne Debatte wird die Resolution gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und des Abg. Sahn abgelehnt.

Zu Position 499, Gaze, Tüll, 300 Mk., beantragt Sahn 100 Mk., die Sozialdemokraten Zollfreiheit. Die Position wird nach kurzer Debatte nach der Vorlage angenommen, nachdem der Antrag Sahn mit 11 gegen 11 Stimmen gefallen war.

Position 500, Wirt- und Neststoffe 100 Mk., wird nach der Begründung des Antrags auf Zollfreiheit durch Waudert nach der Vorlage angenommen. Das Gleiche wiederholt sich bei Position 501, Spitzen, 300 Mk.

Zu Position 502, Posamenten — 150 Mk., begründet Mollenhuth den Antrag auf Zollfreiheit. Die Varmer Industrie wolle den Zoll gar nicht. Die Position wird nach der Vorlage angenommen.

Darauf wird Unterabschnitt E beraten.

Position 503, Buchbinderzeugstoff, glatt oder gepreßt, 60 Mk., Pausleinwand 185 Mk. Besonders Leipziger Positionen (Handelskammer z.) wenden sich gegen den Zoll. Müller-Meinungen beantragt 30 Mk., die Sozialdemokraten Zollfreiheit. Müller-Meinungen, Mollenhuth und Waudert treten energisch für den Buchhandel und das Buchbindergewerbe ein; auch das Porzellanergewerbe bedürfe des billigen Fabrikates aus England. Müller-Sagan entgegnet dem für den Zoll eintretenden Regierungsrat Martin: Mit solcher Logik sei dem Regierungsrat noch kein Zoll vertreten worden; danach müßten Zölle auf blühende Gewerbe gelegt werden.

Mollenhuth tritt für den Zoll ein; es kämen eine Reihe Baumollwebereien in Betracht.

Die Position wird nach der Vorlage angenommen.

78. Sitzung. Der Abg. Reittich führt den Vorschlag an Stelle des Abg. Grünberg ist der Abg. Geier getreten.

Die Positionen 504/6, wasserdichte Gewebe, Wachstuch, Leberuch z., mit Kautschuk, Guttapercha wasserdicht gemacht, und Position 507, Schmirgelstuch, Wundstichtuch, Glas- und Sandleinen, werden nach der Vorlage angenommen, obwohl Mollenhuth bei Begründung des Antrags auf Zollfreiheit nachwies, daß diese Stoffe von einer ganzen Reihe von Gewerben benötigt werden, denen die Verteuerung sehr fühlbar würde.

Bei den folgenden Positionen 508/510, Fußbodendeckel, Tapeten z., aus Anoleum, betragen die Zölle 10, 12, 18 und 40 Mk. Dazu beantragten die Sozialdemokraten Zollfreiheit und Müller-Meinungen 8, 10 und 12 Mk. Hierbei griff auch Geheimrat Wermuth in die Diskussion ein, da Waudert und Müller-Meinungen montiert hatten, daß die Regierung in den Motiven die Lasten der sozialpolitischen Gesetzgebung als Grund für die Zölle aufgeführt habe. Geheimrat Wermuth erwiderte darauf, in der Motivierung seien nur die Angaben der Industrien wiedergegeben und die Zollbefreiung bedeute eine Verminderung des Zolles. Weiteren Rednern wurde durch einen vom Abg. Paasche gestellten Schlußantrag das Wort abgeschnitten. In einer längeren, heftigen Schlußantragsdebatte verurteilte die Linke solch unmotivierte Schlußanträge scharf.

Dann wurde die Beratung bei den Positionen 511/12, Watte 54 Hellgewebe oder andere, fortgesetzt. Diese Positionen sowie

die folgenden, 518/14, Filze, Filzschuhe z., wurden nach der Vorlage angenommen. Etwas länger dehnte sich die Debatte über Waren aus Pferdehaaren aus. Die Sozialdemokraten hatten außer dem Antrag auf Zollfreiheit noch einen weiteren gefälligen Antrag über die Desinfektion einbringender Füllstoffe zu verlesen. Das rief den Staatssekretär Graf Posadowsky, sowie die bairischen und bayerischen Bundesratsbevollmächtigten auf den Plan. Graf Posadowsky ersuchte, den Antrag abzulehnen, da die Regierung unausgesetzt die Sache verfolge, die Schwierigkeiten der Lösung derselben aber sehr große seien. Die sozialdemokratischen Anträge wurden abgelehnt, die Positionen nach der Vorlage angenommen.

Gegen den Einspruch der Linken werden dann die Positionen 517/20, Kleider, Putzwaren, zusammengefaßt.

Reichhaus begründet den Antrag auf Zollfreiheit, indem er die Verhältnisse der Kleiderkonfektion darlegt. Die gesamte Kleiderindustrie bedürfe eines solchen Schutzes nicht; für sie komme die Billigkeit der zu verarbeitenden Stoffe in Betracht. Die Einfuhr von Kleidern umfasse im wesentlichen Modelle, die von der einheimischen Industrie benötigt würden. Die Einfuhr sei aber so bedeutend, daß man mit den Zöllen das Ausland geradezu zu Repressalien provozieren.

**Vom „Ministerium der Wahrheit und der Gerechtigkeit“.** Die Frankfurter Zeitung berichtet aus Karlsruhe: Die Verfassungskommission hat sich in Gegenwart von Regierungsvertretern mit der Frage des direkten Wahlrechts zum Landtag beschäftigt. Soweit aus der vertraulichen Sitzung bekannt wird, hat Minister Schenkkel über den Zustand des für den nächsten Landtag in Aussicht stehenden Gesetzentwurf überaus rückfällige Gedanken geäußert. Er hat allerdings unverbunden gesprochen; doch vertrat er die Forderung der Pluralität des Censur und des mehrjährigen Aufenthalts des Wählers im Lande. Die Angelegenheit wird in den nächsten Tagen im Landtag zur Verhandlung gelangen, der am 10. Juli geschlossen wird.

Die Mannheimer Volksstimme bestätigt diese Meldung.

Gestern beriet das Plenum der Zweiten Kammer den Antrag des Centrums betreffend die Zulassung von Ordensniederlassungen. Von der Regierung wurde die Erklärung abgegeben, daß sie auf dem Boden des Gesetzes vom 8. Oktober 1860 stehe. Zu Beginn der Session sowie während ihres Verlaufes seien die Anträge auf Genehmigung der Zulassung von Männerorden durch die Kurie eingegangen. Eine Entschließung der Regierung sei noch nicht erfolgt, da es noch einer eingehenden Erwägung bedürfe, unter welchen Voraussetzungen den Anträgen der kirchlichen Behörde entsprochen werden dürfe. Die Verhandlungen mit der Kurie selbst schwebten im gegenwärtigen Augenblicke nicht. Der Antrag des Centrums wurde gegen die Stimmen der Nationalliberalen angenommen.

**In der Hamburger Bürgerchaft** brachte am Mittwoch Genosse Stolten die Ausperrung der Bauhandwerker mit ihren polizeilichen und kommunalen Begleiterscheinungen zur Sprache. Der Vicepräsident wußte nur mit Ordnungsrufen sich vor den scharfen Wahheiten des Redners zu decken. Stolten führte aus: Die Behörden haben ein Interesse daran, Stellung zu dem Vorgehen der Innung zu nehmen, und zwar in objektiver Weise. Statt dessen sehen wir eine offene Parteiannahme der Behörden für die Unternehmer. (Wärm.) Es ist ja durchaus verständlich, wenn die Vertreter der Behörden zu ihren Klassengenossen hinneigen, dieses Gefühl darf sie aber nicht selten, wenn es sich um allgemeine Interessen handelt; da muß für sie einzig und allein maßgebend sein der Standpunkt der Gerechtigkeit! Sie müssen Gerechtigkeit über gegen beide Teile. Ich frage deshalb an, ob eine solche Verlängerung der Bauarbeiten statgefunden hat und wie die Finanzdeputation eine solche Maßnahme glaubt verantworten zu können. Der Staat ist doch nicht dazu da, die Lebenshaltung der Arbeiter herabdrücken zu helfen, er soll sie im Gegenteil zu heben suchen. Die Polizei wirtschaftet zu Gunsten der Unternehmer, zum Beispiel auf den Bahnhöfen, in geradezu standalöser Weise.

Vicepräsident Engel: Ich kann nicht gestatten, daß Sie das Verhalten der Polizei standalös nennen. Stolten: Es wird direkt mit zweierlei Maß gemessen. Das Verhalten der Polizei ist einfach unerträglich. Vicepräsident Engel: Ich muß dem Redner bemerken, daß solche Ausdrücke parlamentarisch nicht zulässig sind. Stolten: Es gibt für das Verfahren der Polizei keinen parlamentarischen Ausdruck! Die Polizeibeamten bulden, daß die Innungsmeister das Publikum in der rücksichtslosesten Weise belästigen dürfen. Ich selbst bin von einem Innungsmeister auf dem Bahnhofe mit schandvoller Redensarten belästigt worden. Die Bauhandwerker aber werden in jeder Weise an der Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte gehindert. Das ist ein ganz unerträgliches Verhalten der Polizei. (Wärm.) Vicepräsident Engel: Ich muß den Redner zum wiederholten Mal zur Ordnung rufen! Stolten: Sie hören das nicht gerne, werden es aber trotzdem noch recht oft hören müssen.

Schließlich stellte Stolten den Antrag:

Die Bürgerchaft wolle beschließen und den Senat um seine Mitgenehmigung dazu ersuchen, daß im Abs. 1 des § 22 des Gesetzes, betreffend das Verhältnis der Verwaltung zur Rechtspflege, vom 23. April 1879, lautet: „Die Polizeibehörde und ihre Beamten und Angestellten sind befugt, Personen in Verwahrung zu nehmen, wenn der eigene Schutz dieser Personen oder die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe oder die Anwendung von Gefahren für andere Personen diese Maßregel erforderlich macht.“ die Worte: „oder die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe oder die Anwendung von Gefahren für andere Personen“ gestrichen werden. (Gelächter.)

Der Antrag Stolten fand nicht die genügende Unterstützung und die Hansarepublik war gerettet.

**K. Mißhandlung, Bestrafung und Meineid** im deutschen Reichsheer. Im Dezember vorigen Jahres war der Major Selmar Kruse, Chef der fünften Compagnie des Infanterieregiments Nr. 160, vom Kriegsgericht in Köln wegen Mißhandlung und Beleidigung Untergebener, Beleidigung von Vorgesetzten und Mißbrauchs der Dienstgewalt zu neun Monaten Festungshaft verurteilt worden. Am 2. Juli stand nun vor dem Kriegsgericht in Bonn der Sergeant Verthold Schulz aus Daunau unter der Anklage, in jenem Prozeß Zeugen beeinflusst und zum Meineid verleitet zu haben. In der Verhandlung, die fast den ganzen Tag dauerte, wurde eine große Zahl Zeugen vernommen. Es ergab sich, daß der Sergeant Schulz, der in der Compagnie des Majors Kruse stand, in dem gegen diesen eingeleiteten Strafverfahren die als Belastungszeugen vernommenen Untergebenen und Kollegen zu Gunsten des Majors beeinflusste und versucht hat, die Schuld auf dessen Feldwebel Wietke zu schieben. Der Sergeant hoffte, an Stelle des Wietke Feldwebel zu werden. Der Vertreter der Anklage beantragte 2 1/2 Jahr Zuchthaus. Das Urteil lautete auf 1 1/2 Jahr Zuchthaus, Degradation, Ausstoßung aus dem Heere und Verlust der bürger-

lichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. Die Verhandlung ließ einen trübseligen Blick thun in das Soldatenleben. Die meisten der geladenen Zeugen waren von dem Major oder dessen Feldwebeln und Unteroffizieren mißhandelt worden. In der Compagnie des Majors Kruse war es üblich, daß die Soldaten, die ein kleines Vergehen begingen, von den anderen verhaften und mißhandelt wurden. Der Major wußte und billigte das. Er bestrafte einen Soldaten, der von einem Kameraden wegen Ausbleibens über den Zapfenstreich hinaus blutig mißhandelt worden war, noch mit fünf Tagen Mittelarrest; der rohe Thäter aber wurde belobt und bald nachher sogar befördert.

**von Ortsgebrauch und Gewerbeordnung.** Das Krefelder Gewerbegericht stellte sich auf den Standpunkt, daß ein langjähriger Ortsgebrauch die Bestimmungen der Gewerbeordnung aufhebe. Ein Maurergeselle aus dem Landstädtchen Vorst, welches dem Gewerbegericht Krefeld untersteht, war von einem Bauunternehmer ohne Kündigung entlassen worden und verlangte infolgedessen eine Entschädigung für die entgangene Kündigungszeit. Von seiten des Unternehmers wurde geltend gemacht und dies auch bewiesen, daß in Vorst schon jahrelang im Baugewerbe der Mißbrauch vorherrsche, die Kündigungsfrist auszuschließen. Es sei dies ein stilleschweigendes Uebereinkommen. Der Maurergeselle war aus Krefeld zugewandert und kannte den Ortsgebrauch nicht. Das Gericht kam trotzdem zu einer Abweisung der Klage, weil der Ortsgebrauch maßgebend sei, die Gewerbeordnung komme hierbei gar nicht in Betracht.

Eine derartige Rechtsprechung ist etwas ganz neues und findet hoffentlich keine Nachahmung im deutschen Reich.

**Der Sanderprozeß.** (Dreihundzwanzigster, vierhundertzwanzigster und fünfhundzwanzigster Tag.) Die Verteilung suchte den früher erörterten farnosen Doppelbezug von Lantkemen hartnäckig als Mißbrauch der Aktiengesellschaft hinzustellen, findet aber scharfe Zurückweisung.

Dann zieht sich die Verhandlung auf das Gebiet der Wertabschätzung, wobei die Verteilung ständig damit droht, durch Beanstandung jeder einzelnen Schätzung die Verhandlung ins Unendliche zu ziehen. Es kommen die Wertobjekte, die von der Firma Anhalt u. Wagner der Aktiengesellschaft überkauft worden waren, zur Erörterung. Es befinden sich unter diesen Objekten: Gruben- und Hüttenwert Offenbach, das Warmowert als Galvanag, das Lohwerk Jellenbach, Aktien der Compagnie du Saig in Konstantinopel, Aktienbrauerei Reichshofen, Compagnie der Statutarischen Wasserwerke, Aktien der Wolgaster Aktiengesellschaft für Goldbearbeitung z. Sie waren zusammen von der Firma mit 14 1/2 Millionen Mark angekauft, wurden dann nach Revision auf 8 1/2 Millionen und als die Liquidation vor der Türe stand, auf 5 1/2 Millionen geschätzt, in der Anlage ist der Wert nach dem Gutachten des Kommerzienrats Lukas auf höchstens 1 1/2 Millionen, vom Zeugen Conly auf nur 1 Million, berechnet worden. Die Verteilung will diese kolossale Minderbewertung wie überhaupt die 58 Millionen Verlust der Preußenbank und 40 Millionen Verlust der Aktiengesellschaft nicht anerkennen. Der Staatsanwalt fragt ironisch, dann hätten wohl die Banken durch die Angeklagten überhaupt keinen Schaden erlitten? Die Verluste sind offensichtlich durch ganz frivole Ueberbeurteilungen entstanden.

Bei der Prüfung der Bücher der Aktiengesellschaft durch den Zeugen Direktor Conly ergibt sich eine Unterbilanz von 20 Mill. Mark. Die struppellose Art der Buchführung geht daraus hervor, daß man z. B. beim Terrainkonto, unbekümmert um etwa eingetretene Veränderungen in den Verhältnissen, die Terrain alle Jahre mit dem vorjährigen Buchwert zugleich 5 Prozent einstellte. So sei z. B. bei einem Grundstück der Buchwert der Quadratmeter auf 146 Mk. gewachsen, während sie einen realen Wert von 800 Mk. hatte.

Lang beschäftigt dann die Verhandlung das Stutari-Unternehmen. Immer wieder ist es das Bestreben der Verteilung, die Angeklagten als durch ihren Optimismus Betäufelte hinzustellen. Nach Aussage des Vorstehenden ist der Schluß des Prozesses nicht vor dem 15. Juli zu erwarten.

**Vom Blick der Weltkriege.** In den Denkwürdigkeiten des Generals und Admirals Albrecht v. Stosch, mit deren Veröffentlichung das Juliheft der Deutschen Revue fortfährt, wird u. a. ein Plan Napoleons III., einen sächsischen Prinzen auf den spanischen Königsthron zu setzen, erwähnt; in einem Briefe Stoschs an Gustav Freytag, vom 14. November 1868, heißt es nämlich: „Crowe erzählt mir, daß Napoleon den Prinzen Georg von Sachsen zum König von Spanien machen wolle.“ Es scheint aber bei einem stähligen Gedanken Napoleons geblieben zu sein, wenigstens ist bisher nicht bekannt geworden, daß der Kaiser einen Versuch zu seiner Verwirklichung gemacht hätte.

Napoleon der Roffe hätte damit nur die intime politische Verbindung mit dem Hause Wettin wieder aufgenommen, die Napoleon der Onkel in den Tagen des Rheinbundes mit Sachsen gepflogen hat.

(\*) Stuttgart, 3. Juli. Der Landtag hat auch in dieser Woche unter dem Druck der tropischen Hitze seine Galopparbeit fortgesetzt. Auf die Beratung des Kapital- sowie des Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuergesetzes verwendete er ganze zwei Sitzungen. Während die Kapitalsteuer seither neben der Dienst- und Berufs Einkommensteuer eine Hauptsteuer war, gilt sie künftig neben der neuen progressiven Einkommensteuer nur als Ergänzungsteuer zur schärferen Verzinsung des fundierten, aus Kapitalsvermögen stehenden Einkommens. Man kann sie als eine partielle Vermögenssteuer bezeichnen. Sie bewegt sich in sehr mäßigen Grenzen. Der Steuerfuß ist noch nicht bestimmt, derselbe ist zu berechnen nach dem Steuerbedarf, den der Ertrag der Einkommensteuer ungedeckt läßt; er wird voraussichtlich auf etwa 2 Prozent (des Kapitalertrags!) festgesetzt werden. Ein allgemeines steuerfreies Existenzminimum sieht dieses Gesetz nicht vor; nur Witwen und Waisen genießen bei einem Kapitaleinkommen von weniger als 500 Mk. jährlich Steuerfreiheit. Bei diesem Gesetz gab es nennenswerte Debatten überhaupt nicht. Die einzige Erörterung entstand infolge eines Antrags der frommen Wäldner, die kirchlichen Fonds steuerfrei zu lassen, der mit Hilfe des Centrums und der Privilegierten zur Annahme gelangte.

Zehnter ging's zu bei dem Gesetz, daß die bestehende Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer der Einkommensteuer anzupassen bestimmt ist. Es ist dies eine schwierige Aufgabe, denn dieses Katastersteuersystem stimmt mit den modernen Verhältnissen nicht mehr überein und vermag dem schnellen Wechsel unserer Zeit überhaupt nicht zu folgen. Die Gebäude müssen z. B. heute nach dem Wert, den sie im Jahre 1873 (als das Gesetz gemacht wurde) gehabt haben würden, eingeschätzt werden! Auch die Einschätzung zur Gewerbesteuer entbehrt jeder kontrollierbaren allgemeinen Grundlage, geschieht vielmehr nach ganz vagen Anhaltspunkten. Dazu kommt, daß nunmehr zum Zwecke der Ausdehnung des persönlichen Arbeitsdienstes aus den Gewerbesteuern (der persönliche Arbeitsverdienst wird von der Einkommensteuer getroffen, soll aber nicht doppelt getroffen)

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

Hierzu zwei Beilagen und die Romanbeilage.



# Grosser Schuhwaren-Ausverkauf!

## Nr. 4 Kolonnaden-Strasse Nr. 4

Günstigste Gelegenheit für Ferien- und Familien-Einkäufe.

### Stauend billige Preise!

[6164]

Dauer nur bis 15. September! Dauer nur bis 15. September!



### Bund der Arbeiter-Vereine.

Sonntag den 6. Juli vormittags 1/11 Uhr

#### Versammlung

in Stadt Gotha, Große Fleischerstraße.

Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Besprechung desselben. 3. Antrag der Arbeitervereine Tausch und Stütz auf Änderung der Statuten. 4. Antrag des Volksbildungsvereins Marktleeberg auf Beihilfe bei Rechtsstreitigkeiten. 5. Neuwahl des Vorstandes. 6. Verschiedenes. [6178]  
Pünktliches Erscheinen aller Vereinsvertreter für diese Versammlung ist notwendig.  
Der Vorstand.

#### Arbeiterverein Leipzig.

Vereinslokal: Große Fleischerstraße 6186

Sonntag den 5. Juli abends 9 Uhr

Redebildung und Diskussion. D. V.

#### Gemeinnütziger Verein L.-Eutritsch.

Sonntag den 5. Juli abends 9 Uhr

Versammlung

im Restaurant Neumann, Markstr. 9. [6188] Der Vorstand.

#### Volksbildungs-Verein Marktleeberg u. Umg.

Sonntag den 5. Juli abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gasthof Mühl [6071]

Zahlreiches Erscheinen erwartet D. V.

#### Gemeinnütziger Verein Gaußsch.

Sonntag den 5. Juli abends 9 Uhr

Versammlung

im Thüringer Hof. [1686] Der Vorstand.

### Arbeiterverein Leipzig.

### Südvorstädtischer Männergesangsverein.

Sonntag den 6. Juli anfang 3 Uhr

### Gemeinschaftliches großes Sommerfest

in den Räumen der Goldenen Krone zu Connewitz.

Im Vordergarten: Instrumental- und Gesangskonzert. Im 2. Garten:

Grosses Thüringer Volksfest

mit Aufzügen im Kostüm, Belustigungen u. Ueberraschungen aller Art.

Programm im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.

### Arbeiter-Verein Thonberg-Neureudnitz.

Sonntag den 6. Juli

### 10jähr. Stiftungsfest der Turnerabteilung

im Gasthof Thonberg.

Sonntag den 5. Juli abends Kommers im Gasthof Neureudnitz.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand.

### Arbeiter-Sängerbund für Leipzig u. Umg.

Sonntag den 6. Juli früh 1/11 Uhr

### Bundes-Probe im Pantheon

(Dresdener Strasse).

Geübt werden: Festgesang von Kurz und von Uthmann, Gussor zum Licht,

Frühlingsstürme, Sängerspruch von Michael. Noten sind mitzubringen. Die

Chöre gelangen am 27. Juli zum Gewerkschaftsfest zur Aufführung, deshalb

ist das Erscheinen aller Sänger notwendig.

Von den Vereinsvorständen ist das Geld für die Fahrkarten nach Zeit

abzuliefern. Spätere sowie Einzelbestellungen können nicht berücksichtigt werden.

Die Quartalsbeiträge nimmt der Kassierer entgegen.

[5935] Der Vorstand.

### Radfahrer-Verein Frisch auf, L.-West (D. V. u. R. V.)

Sonntag nach Delsitz. Abfahrt nachmittags 1/2 Uhr Goldener Adler.

### Volksverein f. Plagwitz-Lindenau

Vereinslokal: Zwei Linden, Lindenau.

Sonntag den 5. Juli

### Abend-Ausflug

nach Böhlitz-Ehrenberg.

Abmarsch vom Vereinslokal pünktlich

1/9 Uhr.

Zahlreiche Beteiligung erwartet

[6189] Der Vorstand.

### Fortbildungs-Verein L.-West.

(Sitz: L.-Kleinzschocher.)

Sonntag den 5. Juli abends 1/9 Uhr

### Diskussion

im Bürgergarten.

NB. Die Mitglieder, welche ihre Kinder

an den Ferienparkergängen mit teil-

nehmen lassen wollen, werden gebeten, da

ber erste am 30. Juli stattfinden, die

Anmeldungen schon jetzt zu bewirken.

Näheres in der Verammlung. [6170] Der Vorstand.

### Arbeiter-Verein Großschocher-Windorf.

Sonntag den 5. Juli

### Versammlung

(Diskussion.)

Zahlreiches Erscheinen erwartet

[6185] Der Vorstand.

NB. Sonntag den 20. Juli

### Generalversammlung.

### Gemeinnütziger Verein Delsitz.

Sonntag den 5. Juli

abends 9 Uhr

### Halbjahres-Versammlung

im Restaurant Gopsenditz.

Tagesordnung:

1. Vortrag über: Die Entstehung der

Marxialasse. Referent: Herr Rebel.

2. Bericht des Vorstandes.

Um recht zahlreiche Beteiligung ersucht

[6181] Der Vorstand.

### Sommerfeld-Engelsdorf.

Gemeinnütziger Verein.

Sonntag den 6. Juli abends punkt 8 Uhr

### Monats-Versammlung

bei Bretschneider, Engelsdorf.

T.O.: 1. Vortrag über: Wissen ist

Macht. Referent: Herr u. G. Leipzig. 2. Ge-

meinde- und Vereinsangelegenheiten.

Zahlr. u. pünktl. Erscheinen erw. D. V.

### Deutsch-Katholische Gemeinde.

(Frobergplatz.) [6178]

Sonntag den 6. Juli keine Er-

bauung. Ebenso fällt der Religions-

unterricht am Sonntag den 5. Juli

umständehalber aus.

### Gewerkschafts-Kartell.

Montag den 7. Juli 1902 abends 1/9 Uhr

### Monatsversammlung

im Coburger Hof.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung über den Gewerkschaftskongress

und Diskussion hierzu. 2. Statutenberatung. 3. Vereinsangelegenheiten.

Die Vorstände resp. Vertrauensleute sowie die Delegierten vom Gewerkschafts-

kongress sind hierzu eingeladen. [6176] Der Vorstand.

### Holzarbeiter-Verband.

Sonntag den 5. Juli abends 1/9 Uhr

### Mitglieder-Versammlung

im Coburger Hof.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Gewerkschaftskongress in

Stuttgart. Referent: Kollege Mousch. 2. Bericht über den Ausstand in

der Holzindustrie von Wagner u. Zinsfleisch, Lindenau, Fingerstraße 86,

3. Verbandsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden zu zahlreichem Erscheinen aufgefordert. — Protokolle

vom Verbandstage sind im Bureau zu haben. [6193] D. L.

### Allgemeine Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter

(E. H. 29).

Sonntag den 6. Juli vormittags 1/11 Uhr

### Kombinierte Versammlung

sämtlicher Filialen der 23. Wahlabteilung

im Coburger Hof, Windmühlenstraße.

Tagesordnung: Die Stellung der einzelnen Filialen zu einander.

Die Kommission. [6175]

### Allgem. Arbeiter-Radfahrer-Verein Leipzig.

Sonntag den 6. Juli nach Lausitz. Abfahrt früh 8 Uhr Johannisplatz.

Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Ausflug. Abfahrt bei Kästler, Tauscher Str.

### Volksverein für Plagwitz-Lindenau.

Sonntag den 13. Juli 1902 [6191]

### Grosses Sommer-Fest

im Goldenen Adler, Lindenau

bestehend in Schanturnen, Konzert, Spielen für Damen

und Herren und **BALL**. Nachm. 2 Uhr Festzug

vom Vereinslokal Zwei Linden nach dem Festlokal.

Programme an der Kasse 25 Pfg., im Vorverkauf 20 Pfg.

Letztere sind an den bekannten Stellen zu haben.

Zahlreiche Beteiligung erhofft Der Vorstand.

### Fortbildungs-Verein L.-West

(Sitz Leipzig-Kleinzschocher)

Sonntag den 12. Juli 1902

### Sommervergnügen

im Felsenkeller, Leipzig-Plagwitz

bestehend in Konzert, Tombola und Ball, unter Mitwirkung der

Sänger- und Turnerabteilung.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Anfang

8 Uhr

Eintritt

15 Pfg.

# Otto Selle, Schuhwarenhaus I. Ranges

jetzt Eisenbahnstrasse 20 \* Leipzig-Neustadt \* jetzt Eisenbahnstrasse 20

empfehl hierdurch alle Arten **Schuhe und Stiefel** für jeden Stand, für jeden Zweck, für jeden Preis. Reparaturen prompt, billig und sorgfältig!

Verantwortlicher Redakteur: August Würtlich in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.



(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

werden) summarische prozentuale Abstriche gemacht werden sollen. So sollen in Abzug kommen an Katastern von weniger als 1000 Mk. 60 Prozent, von 1000—5000 Mk. 50 Prozent, von 5000—10000 Mk. 40 Prozent, von 10000—30000 Mk. 30 Prozent und von allen größeren Katastern 20 Prozent. Ebenso summarisch wird verfahren, um den vielfach übertriebenen Klagen über den Rückgang der Rentabilität der Landwirtschaft Rechnung zu tragen. In diesem Zweck sollen am Kataster der Weinberge 40 Prozent, am gesamten übrigen Grundkataster ausschließlich der Waldungen 20 Prozent abgestrichen werden. Diese und andere Mängel dieses Gesetzes kritisierte der Redner unserer Fraktion, Genosse Keil, und begründete damit die ablehnende Haltung der Sozialdemokraten zum ganzen Gesetz. Er nannte das Abstrichverfahren eine Kur à la Dr. Eisenbach und betonte, es wäre das richtigste gewesen, sofort mit der Einkommensteuer eine richtig ausgebildete Vermögenssteuer einzuführen und das Katasterwesen zu verlassen. Auch die Volkspartei vertrat in mehreren Rednern, die zugleich scharfe Kritik an dem System der Gewerbesteuer einschlugen, diesen Standpunkt. Die Mehrheit der Kammer stimmte jedoch den Regierungsvorschlägen zu. Die Folge war, daß in der Schlussabstimmung unsere Genossen mit Ausnahme des Genossen Blumhardt gegen das ganze Gesetz stimmten. Ein gleiches taten 9 Mitglieder der Volkspartei. Das Gesetz wurde mit 62 gegen 12 Stimmen angenommen. In den nächsten Tagen wird das Gemeinde-Steuergesetz beraten.

**Seine politische Nachrichten.** Der Kaiser hat Herr von Morgen gestern an Bord der Dampfschiff Corer einen Besuch abgestattet. An Bord dieser Nacht befand sich zur selben Zeit der Generalkonsul der Amerika-Linie Falken, welcher vom Kaiser in ein längeres Gespräch gezogen wurde. — Wie der Morning-Post aus Washington gefastet wird, hat der dortige russische Botschafter dem Staatsdepartement formell mitgeteilt, daß die russische Regierung die Mandchurei geräumt habe und die Provinz jetzt von den Chinesen übernommen werden könne. Der sibirische Gesandte in Washington habe bis jetzt noch keine Bestätigung dieser Mitteilung erhalten.

**Frankreich.**

**Zur Humbert-Affäre.**

Paris, 4. Juli. Die von dem Untersuchungsrichter in der Humbert-Affäre angeordnete Hausdurchsuchung in der Druckerei der französischen Staatspapiere hat ergeben, daß die hohen Rententitel, welche Frau Humbert den Opfern ihrer Verbrechen zu zeigen pflegte, gefälscht waren. Sie besaß nur drei Stücke, die auf ganz geringe Beträge lauteten und von ihr in Rententitel über 800000 und 400000 Franken umgewandelt wurden, so daß es ihr nicht schwer war, eine große Summe geborgt zu erhalten.

**Italien.**

**Die Kommunal- und Provinzialwahlen in Rom.**

Die Wahlen haben mit einem Siege der gemäßigten Liberalen geendet; es gelang nur, einen einzigen Kandidaten der äußersten Linken durchzubringen. Seit Jahren war nie so energisch um die Sitze gekämpft worden, als diesmal, namentlich waren die Merkanten mit großem Eifer in den Kampf eingetreten. Obgleich die Sozialisten und Radikalen unterlegen sind, haben sie doch einen nicht unerheblichen Zuwachs an Stimmen aufzuweisen. Bei den letzten Wahlen im Juni 1899 entfielen auf die Kandidaten der Volkspartei im Minimum 3008, im Maximum 3461 Stimmen, bei der jetzigen Wahl erlangten ihre Kandidaten im Minimum 3164, im Maximum 4182.

Von den Wahlen im Lande sind noch folgende Resultate bekannt: in Bologna siegte die Liste der Volkspartei mit einer Majorität von 1500 über die Reaktionsären; es wurden gewählt 22 Radikale und 5 Sozialisten. In Neu-Modena siegte die Liste der Sozialisten gegen alle anderen mit einer Mehrheit von 150 Stimmen. In Pontassieve wurden neun Sozialisten und sechs Moderierte gewählt. In Viescovara wurden sechs Sozialisten gewählt.

**Nordamerika.**

**Der Nachfolger Mac Kinleys.**

Washington, 3. Juli. Präsident Roosevelt tritt heute abend eine ausgedehnte Reise nach den westlichen Staaten an, von welcher er erst im Oktober nach Washington zurückkehren wird.

**Kleine Chronik.**

Leipzig, 4. Juli.

**S. Konzert des Nibelvereins.** Am Mittwoch abend veranstaltete der Nibelverein zum Gedächtnis des verstorbenen sächsischen Königs eine Trauerfeier, die natürlich nur nach ihrer rein musikalischen Seite eine Besprechung verdient.

Die Trauerhymne Händels, ein selten gehörtes Werk von ergreifend religiösem Ernst und hoher musikalischer Schönheit, brachte der Nibelverein mit vollkommener Beherrschung des Stoffes und bewundernswertem Verständnis für den Stil und Geist des Werkes zu Gehör.

Dieser Hymne Händels konnte nur ein Werk von so reifer Kunst folgen, wie es das Deutsche Requiem von Brahms ist. Dieses epochemachende Werk steht nach Inhalt wie Form ganz abseits von dem, was man sonst gemeinhin unter Requiem versteht. Seine ganze seelische und künstlerische Kraft aufs höchste anspannend, schrieb es Brahms nach dem Hinscheiden seiner von ihm jählich geliebten Mutter. Eine Auswahl von Welterstücken bildet die textliche Unterlage. Die Musik mit ihrer modulatorischen Farbenpracht und geistreichen Kontrapunkte gehört zum Bedeutendsten und Schönsten, was Brahms je geschrieben hat. Freilich bietet sie gerade wegen dieser zwei hervorragenden Merkmale auch mißunternehmende Schwierigkeiten für den ausführenden Sänger. Wie der Nibelverein diese beiden gestern abend bewältigte, verdient höchste Anerkennung. Gewaltig packend war namentlich die kühn anstrebende Steigerung bei den Worten: „Ewige Freude wird“, herausgearbeitet, während neben so vielem hervorragend Schönem die Fuge (Der Gerechten Seelen) auf dem berühmten Orgelpunkt nicht klar und präcis genug erschien. Erstausnahmsweise war es auch gestern abend wieder, welche imposante Tonfülle dieser Chor zu entfalten vermag, und welche jartes und doch feingliedriges Pianissimo er hervorzuzaubern versteht. Das kurze Bariton solo sang Herr Schepfer mit ausgeprägter technischer Vollendung, während der Vortrag dieses erstklassigen Bühnensängers bei diesem Part wohl etwas hingebungs-volle Wärme vermissen ließ. Frau Schmitt-Gandy aus Dresden schien nicht recht Herr ihrer Stimmkräfte zu sein, aber ihr Gesang offenbarte eine tadellose Schulung des Organs und rege Beteiligung des Gemütes. Einen nicht geringen Anteil an dem prächtigen Gelingen und der tiefen Wirkung der zu Gehör gebrachten Werke hatte auch Herr Paul Someyer, der an der Orgel saß. Das

Morgen hält sich der Präsident in Bittburg auf, wo er an der Feier des Unabhängigkeitstages teil nimmt. Die Polizei beschützt anarchoistische Kundgebungen und hat außergewöhnliche Maßregeln zum Schutze des Präsidenten getroffen. Alle Anarchisten sollen verhaftet werden. Der Reizweg des Präsidenten wird von Geheimpolizisten und 3 Regimentern Infanterie, sowie einem Militär- und Artillerie-Batallon bewacht. Es ist Privatpersonen nicht gestattet, dem Präsidenten die Hand zu reichen.

Viel größer wird das Aufgebot wohl auch nicht in Russland sein, „wenn der Zar reist.“

**Aus Sachsen und den Nachbargebieten.**

**Landtag.** Die Zweite Kammer hielt gestern ihre erste öffentliche Präliminartagung ab. Außer dem erkrankten Kriegsminister von der Planitz waren sämtliche Minister anwesend. Dr. Mehnert als Vorsitzender der Einweihungskommission eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, die stehend angehört wurde. Die Ansprache war eine Byzantinerie auf den verstorbenen König und den neuen Landesvater und schloß mit einem Hoch auf König Georg.

Darauf erfolgte die Teilung der Kammer in fünf Abteilungen in der üblichen Weise durch Auslosung. Die Sitzung wurde dann so lange unterbrochen bis die einzelnen Abteilungen sich konstituiert hatten. Nach Wiederbeginn der Sitzung teilten die Abteilungspräsidenten das Ergebnis der Konstituierung mit. Die Abg. Kellner, Richter, Pasch, Mehnert, Hochmann und May wurden zu Vorsitzenden der Abteilungen gewählt.

Im Anschluß hieran schritt man zu der Wahl des Präsidiums, die sonst gewöhnlich erst in der zweiten Präliminartagung vorgenommen wird. Die Wahl ergab die Wiederwahl des Präsidiums des letzten ordentlichen Landtages mit Dr. Mehnert als Präsidenten, Dr. Schill als 1. Vizepräsidenten und Opitz als 2. Vizepräsidenten.

Die nächste Sitzung findet Freitag mittags 12 Uhr statt mit der Tagesordnung: Konstituierung der Kammer.

Die Erste Kammer hält Freitag 12 $\frac{1}{2}$  Uhr mittags ihre erste Sitzung ab.

Am 10. Juli soll der Landtag bereits wieder geschlossen werden.

**Die Erhöhung der Civilliste und der Wpnanagen kommt.**

Die Dresdener Nachrichten, das Blatt der Mechnertclique, schreibt:

Man darf keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, daß die Neuordnung der Civilliste, wie sie durch den Thronwechsel von der Verfassung verlangt wird, kaum zu ungeliebterer Zeit auf tauchen konnte, als gerade jetzt, wo fast alle Kreise der sächsischen Bevölkerung unter einer wirtschaftlichen Krisis schwer leiden und die schlimme Lage der Staatsfinanzen bedeutend erhöhte Anforderungen an die Steuerzahler stellt. Es erwächst hieraus den beruflichen Vertretern des steuerzahlenden Volkes in beiden Ständekammern die ernste Verpflichtung, die ihnen von der Regierung zugehende Vorlage mit größter Gewissenhaftigkeit zu prüfen und sich hierbei unentwegt vor Augen zu halten, daß die Mehrleistungen, welche den fürstlichen Personen, zu gute kommen sollen, schließlich die Lasten vieler weniger bemittelter Personen erhöhen. Durchaus unwarhaft ist aber die Darstellung, daß konservative Kreise die Initiative zu etwaigen Erhöhungen der Civilliste und der Wpnanagen ergriffen hätten. Die betreffende Vorlage wird vielmehr ganz selbstständig von der Regierung eingebracht auf Grund der verfassungsmäßigen Bestimmungen. Welche Summen hierbei in Frage kommen, ist vor der Hand noch amtliches Geheimnis.

Zuverlässig darf man annehmen, daß die eventuellen Mehrforderungen, welche die dem Landtage zugehende Vorlage der Regierung enthält, auch nicht annähernd die Höhe erreichen, welche von der erwähnten Seite angegeben worden sind. Die eventuelle zu erwartende Erhöhung der Civilliste des Königs dürfte aber in erster Linie ihre Begründung darin finden, daß sich die Zuschüsse, welche seitens der Civilliste zur Erhaltung der königlichen Hoftheater geleistet werden, seit dem Jahre 1873, wo sie sich bereits auf annähernd 200 000 Mark beliefen, mehr als verdoppelt haben, und daß die Ausgaben für die gesamte Hofhaltung (Gehalte aller Hofbeamten und Diener, Pensionen, Unterhaltung der dem Könige gehörigen Schlösser, Paläste, Hofgebäude und Gärten) bedeutend gewachsen sind. Demgegenüber darf nicht außer Acht gelassen werden, daß König Albert nur mit Hilfe der Einkünfte aus seinem Privatvermögen solche erhöhte Ausgaben zu bestreiten imstande war, ein Stück

halt, den König Georg nicht besitzt. Im übrigen dürften die erhöhten Ausgaben dem unter Kap. 110 des neuen Etats vorzusehenden Meßerfonds für außerordentliche, im voraus nicht näher zu bestimmende Bedürfnisse in Höhe von 775 000 Mark entnommen werden.

An der Thatsache, daß die Civilliste und die Wpnanagen erhöht werden sollen, ist also nicht mehr zu zweifeln. Die Vorlage wird von der Regierung eingebracht werden. Bemerkenswert ist, daß die Konservativen sich entkräftet dagegen verhalten, als wenn sie die Initiative in der Frage ergriffen hätten. Es ist auch schon unangenehm, gerade jetzt, da der Zuschlagssteuerzettel, der die Erinnerung an die konservative Mißwirtschaft hat hell aufklammern lassen, den Steuerzahlern zugestellt worden ist, dem steuerzahlenden Volke die Notwendigkeit von der Erhöhung der Civilliste und Wpnanagen plausibel machen zu müssen.

**Ein durchgebrannter Gemeindevorstand.** Aus Zittau wird unterm 3. Juli gemeldet: Der Gemeindevorstand Weichelt in Großschönau ist seit gestern sichtlich. Eine Revision des Gemeindefasses ergab, daß erhebliche Summen fehlen.

In der letzten Gemeindevorstandssitzung zu Großschönau war die Wiederwahl des Gemeindevorstands Weichelt abgelehnt worden. Weichelt hatte sich durch sein ganzes Verhalten als Gemeindevorstand mißliebig gemacht. Daß er aber ein gemeiner Betrüger war, hat sich wohl niemand in der Gemeinde träumen lassen.

**Die zweijährige Dienstzeit für die Soldaten ist viel zu lang.** Es geht das u. a. daraus hervor, daß Soldaten häufig zu Arbeiten verwendet werden, die zu ihrer Ausbildung zur Kriegstüchtigkeit nicht im geringsten beitragen. Nach dem Döbelner Anzeiger ist in Döbeln die Exerzierhalle des dortigen Truppenteils mit einem Kolossalgemälde, eine Manöverlandschaft darstellend, geschmückt worden. Die Arbeit wurde von zwei Soldaten, die in ihrem bürgerlichen Beruf Maler sind, in 7 bis 8 Wochen ausgeführt. Wenn die beiden Soldaten fast während zweier Monate der Dienstzeit mit ihrer Berufsarbeit beschäftigt wurden, so ist das ein Beweis, daß zur Ausbildung der Soldaten noch lange keine zwei Jahre notwendig sind.

**Das Partei-Schiedsgericht in der Seher Bürgerverfehrer-Affäre** trat Sonntag in Bremerhaven zusammen. Die fünf angeklagten Bürgerverfehrer waren sämtlich erschienen, der Verein wurde durch seinen Vorstand vertreten. Das Schiedsgericht machte einen Vergleichsvorschlag, der nach längerer Auseinandersetzung von beiden Parteien acceptiert wurde. Das Schiedsgericht gab demzufolge nachstehenden Spruch ab: Entscheidung des Schiedsgerichts in Sachen des Antrags des „Sozialdemokratischen Vereins Bremerhaven und Umgegend“ gegen die Genossen G. Posten, D. Heitmann, A. Mehlitz, G. Hoffmann, R. Wädger, sämtlich Bürgerverfehrer in Seher auf Ausschluß aus der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Nachdem die Angeklagten erklärt haben, daß sie ihre am 6. Mai 1902 im Bürgerverfehrer-Kollegium abgegebene Erklärung beharren und ausdrücklich wieder zurücknehmen, sowie dem „Sozialdemokratischen Verein Bremerhaven und Umgegend“ sofort wieder beizutreten, nachdem ferner beide Parteien danach erklärt haben, daß damit die bisher bestandenen Differenzen endgültig beigelegt sein sollen, betrachtet das Schiedsgericht den Antrag des „Sozialdemokratischen Vereins Bremerhaven und Umgegend“ für erledigt.

Der Vorsitzende: Fr. Ebert.

Beisitzer:

B. Gerßmayr, G. Köhler, G. Köhmann, Otto Dellerich, F. Behrenhoff, W. Wöfel.

**„H. Reichenbach i. N.“** 3. Juli. Die Nichtständigkeit einiger Bestimmungen der Gewerbeordnung offenbart folgender Rechtsstreit. Ein Schlosserlehrling war seinem Lehrherrn, einem „hervorragenden“ Innungsmitglied, entlaufen, weil er eine Anzahl Ohrfeigen erhalten hatte und nach seiner Angabe auch mit einem Hammerstiel bearbeitet worden war. Rechtliche Richtigungen seien öfter vorgekommen. Der Meister rief die Polizei an, damit diese den Lehrling zurückbringe, doch lehnte diese das Ansuchen mit der Begründung ab, daß nach ihrer Meinung hauptsächlich eine Ueberschreitung des Zuchtigungsrechtes vorliege. Nunmehr beschäftigte sich der Innungsausschuß mit der Sache, welcher entschied, daß die etwa 4 Ohrfeigen keine Mißhandlung darstellen. Da aber trotz dieser Entscheidung der Lehrling noch nicht zurückkehrte, rief der Schlossermeister das Gewerbegericht an, das sich heute mit der Sache beschäftigte. Nach den Zeugen-

Orchester nahm es in allem gewissenhaft mit seiner Aufgabe, hätte aber verschiedenartig, namentlich bei den Solofängern, etwas weniger Ton enthalten sollen. Das Ganze leitete mit Schwung und siegesreicher Ueberlegenheit Herr Dr. Köhler, der seiner Dirigentenbefähigung mit dieser in kürzester Zeit bewerkstelligten Aufführung ein glänzendes Zeugnis ausstellte.

**Zur Umgestaltung Leipzigs** läßt sich im neuesten Heft des „Kunst- und Architekturmagazin“ entnehmen. Die Angelegenheit wird hier von rein ästhetischen Standpunkt beleuchtet. Der Autor schreibt:

Wer kürzlich durch Leipzig gekommen ist, wird beim Durchqueren des Marktplatzes einen Schrecken bekommen haben. Das war früher eine ruhige geschlossene Anlage, die selbst durch fragwürdige Neubauten und feindselige Reflektoren nicht aus ihrer Grundstimmung gebracht werden konnte. — Jetzt wird das Geheimnis dieser Stimmung auch dem Unaufmerksamen aus dem Gegenteil enthüllt: der Marktplatz hat ein Loch bekommen. Dem geschäftstüchtigen Leipziger erschien es schon lange als ein verlockender Gedanke, die Grimmaische Straße, die in ihrer Eigenschaft als offizielle „Bummelstraße“ der Leipziger natürlich mit Gold gepflastert ist, über die Thomaskirche hinaus bis zur Promenade in einem Zuge zu verlängern. Man sagte sich ganz richtig, daß nach einer eigentümlichen Analogie des Geschehes der Trägheit der Strom der Passanten unvermerkt an einigen hundert Metern Lebensfenster mehr vorbeigeführt werden kann, wenn man nur dafür sorgt, daß dieser Strom ein gerade verlaufendes und keinen noch so geringfügigen Anlaß zum Zurückfallen bietendes Flußbett finden würde; so entstand das Ideal des geraden Durchbruchs der Thomaskirche in der Verlängerung der Grimmaischen Straße über den Markt hinaus. Dieser Durchbruch ist jetzt durch Niederlegung der die Thomaskirche flankierenden Pastorenhäuser erfolgt. — und plötzlich offenbart sich das Geheimnis der Wirkung des Marktplatzes. Es lag darin, daß alle Straßen so in den Platz mündeten, daß man von keiner Mündungsstelle aus in die leere Flucht der anderen Straßen sehen konnte. Dieses Grundprinzip aller Platzanlagen ist jetzt durchbrochen, man sieht plötzlich durch die verlängerte Thomaskirche ins Blaue hinein. — Der Marktplatz hat ein Loch, ein Loch so verhängnisvoll, daß alle mühsam erhaltene Platzpoesie aus diesem Loch verunglückt abzusinken scheint und nichts zurückbleibt, als eine höfliche blafte-artige Erweiterung, die sich einem Straßenzuge anschließt.

Das ist noch nicht alles. Wer die Principien der Platzanlagen anderer Leute klar machen will, der muß jetzt nach Leipzig gehen, hier kann er wie am Phantom sämtliche hierauf bezüglichen Krankheiten unserer Zeit demonstrieren.

Wenn man früher von Markte aus die Thomaskirche herunterging, mußte man nach wenigen Häusern fast rechtwinklig um die Ecke biegen, und bei dieser plötzlichen Wiegung stieg völlig unerwartet die reichgegliederte Silhouette der Chorpartie der alten Thomaskirche vor den Augen auf, meisterhaft zum Witz gerahmt durch die festschreitenden Conturen der Straßenecken. War wurde dann entweder an der künstlerisch gleichgültigen Nord-Längsseite der Kirche entlang auf schmaler Straße zur Promenade geführt und konnte von dort aus rückwärtend einen vollen Anblick des mächtigen Frontgiebels erhalten, oder man konnte um den Chor herumgehend die Wirkung des Gebäudes in Rahmen eines trefflich abgewogenen geschlossenen Platzes genießen, der an der anderen Längsseite dadurch gewonnen wurde, daß der gewaltige Block der Thomaskirche den Anblick zur Promenade wandartig verjagte. Diesen Thomaskirchhof-Platz hat man wenigstens im Prinzip zu retten versucht; man hat beschloffen, das neue Superintendenturgebäude an die Stelle der gefallenen Thomaskirche zu errichten. — Eine Meinung, die leider im Prinzip stecken blieb, denn anstatt das neue Gebäude wieder in streng-geschlossenen Rahmen zu errichten, prämierte man eine lebenswürdige reichgegliederte Villa, die mit ihrer malerischen Silhouette niemals den Eindruck einer Platzwand, der hier nötig war, machen wird. Darum handelt es sich aber jetzt nicht, sondern jetzt droht die neue Gefahr, die den Marktplatz durchlöchert, zugleich der anderen Seite der Thomaskirche. Wird nämlich die Thomaskirche statt mit ihrem bisherigen Ankle geordnet im Zuge der Grimmaischen Straße fortgeführt, so entsteht an den beiden Nordlängsseite der Kirche ebenfalls ein Platz von der Größe des Thomaskirchhofs, d. h. in Wahrheit entzieht kein Platz, sondern ein undefinierbares stimmungsmordendes Vakuum (Leere), das an zwei Seiten des Abflusses entbehrt und im Anblick der Stadt wirkt, wie eine Zahnlücke.

Dieser Zustand von Markt und Thomaskirche ist allseitigerweise einseitig provisorisch, aber ein mächtiger Strom in der öffentlichen Meinung wünscht sehnlich, dieses Provisorium in wesentlichen zum Definitivum zu machen. Und deshalb gilt es gerade jetzt die Stürme zu erheben, denn alle, die überhaupt sehen



auslagen betrug die Zahl der verabreichten Ohrfeigen etwa 10 bis 12, auch will ein Zeuge gesehen haben, daß der Meister etwas ähnliches wie einen Hammerstiel in der Hand gehabt hat. Der Lehrherr bestreitet eine solche Züchtigung; ohne ein paar Ohrfeigen ab und zu könne es aber nicht gehen, da die Jungen sonst nichts lernen. Das Gewerbegericht erblickt in dem Vorgang keine Verletzung des Züchtigungsrechtes und verurteilt den Vater des Lehrlings zur Zahlung einer Entschädigung von 154 Mk. an den Lehrmeister.

**Reichenbach, 3. Juli.** Der hiesige Pfarrer Kaiser sammelt öffentlich „Gaben“ für die Heidenmission und die sächsische Hauptbibelgesellschaft in Dresden. Zum Schluß eines Auftrufs sagt dieser Seelsorger: „Wer wollte sich nicht freuen, wenn die Bibel billiger wird, daß keine Familie ohne sie zu sein braucht; wer wollte nicht auch durch seine Liebe dafür thätig und so ein Gehilfe der Bibelgesellschaft werden!“ Den Arbeitern ist der Preis der Bibel völlig gleich. Für sie ist es zunächst von Wichtigkeit, daß das Brot billiger wird. Die Arbeiter werden daher die Taschen hübsch zugehalten.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Aus Dresden wird gemeldet: Aus einem Fenster des zweiten Stockwerkes eines Hauses der Schillerstraße stürzte sich am Dienstag gegen Mittag ein bei einer jüdischen Familie in Stellung gewesenes 16jähriges Dienstmädchen in den Hof hinab. In schwerverletztem Zustande wurde es nach dem Krankenhaus gebracht, woselbst der Tod eintrat. Schlechte Behandlung soll es zu diesem verweifelten Schritte getrieben haben. Seit Neujahr 1902 war dies das dreizehnte (!) Dienstmädchen, das bei der erwähnten „Herrschaft“ in Stellung gewesen ist. — In Wehrmann stürzte sich der Prokurist der Firma Straß u. Sohn, Kaufmann Richard Wob, in einem Anfälle geistiger Störung, die ihn schon früher heimgesucht hat, aus der ersten Etage seiner Wohnung in den Hof hinab. Der Bedauernswerte kam glücklicherweise ohne irgendwelche Verletzungen davon. — Der 17jährige Sohn des Gutsbesizers Meyer in Glasten bei Lausitz ging in den Garten, um mit dem Teichlin junge Tauben zu fischen. Um 9 Uhr fand man Meyer in der Nähe des Gartens tot auf seinem Teichlin liegend vor. Das Teichlingeschloß war ihm hinter dem Ohr in den Kopf gedrungen und hatte an der Stirn einen Ausweg gefunden. Meyer scheint gefallen oder mit dem Teichlin irgendwo hängen geblieben zu sein. — Der 12jährige Sohn der Witwe Danisch in Rehschau wollte im Hofhofen Feuer anmachen und zog zu diesem Zwecke aus der Petroleumlampe Petroleum in das schon angelegte Feuer. Dabei explodierte das Petroleum in der Kamme und sofort stand der Bursche in hellen Flammen. Zum Unglück war auch sonst niemand zu Haus, und so rannte der Junge in seiner Angst laut um Hilfe schreiend nach dem Hofe und von da nach der Straße, wo einige Nachbarn ihm die erste Hilfe brachten. Leider aber hatte er bereits beräthliche Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß er noch in der Nacht unter größten Schmerzen verstarb. — An der 7 Jahre alten Tochter eines Bergarbeiters in Oberplanitz, die im Vergriff stand, in die Schule zu gehen, wurde von einem Unhold ein Stillschleppverbrechen verübt. Der Mensch schleifte das Mädchen hinter ein etwa 100 Meter weit von der Straße am sogenannten Kreuzberge gelegenes Gehäus und verging sich an ihm. Auf das wiederholte Schreien des Kindes aufmerksam gemacht, kamen Leute herbei, worauf der Fremde Reißaus nahm. Der Gendarmerte gelang es, den Unhold in der Person eines aus Ebersbrunn stammenden, in Marienhal wohnhaften 31jährigen Bergarbeiters Mütter in einem Gasthose zu ermitteln und bingfest zu machen. — Das 11 Jahre alte Schulmädchen Ella Frilische aus Wichtenstein wurde auf dem Wege von Wichtenstein nach Müllern St. Jacob in der Nähe der Frankenburg von einem Unbekannten überfallen, in ein Gehäus geschleppt und vergewaltigt. Ein der That verdächtiger arbeitsloser Maschinenarbeiter aus Chemnitz wurde wieder auf freien Fuß gesetzt, da das Mädchen bei der Gegenüberstellung erklärte, er sei nicht der Thäter. Der Verdacht richtet sich jetzt gegen einen Bergarbeiter aus Müllern St. Jacob. — Bei der gerichtlichen Untersuchung der Leiche des bei Weichelsburg aus der Mulde gezogenen Unteroffiziers der Chemnitzer Garnison hat sich herausgestellt, daß der Tod des Unteroffiziers nicht durch Mord, wie man zunächst vermutete, sondern durch Selbstmord herbeigeführt worden ist. Die Verletzungen am Schädel sind jedenfalls durch das Schießen im Wasser entstanden.

**Falle a. S., 3. Juli.** Die erschütternde Nachricht von dem auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Genossen Swienty sei durch folgende Ausführungen des Halleischen Volksblattes ergänzt:

Kollege Wilhelm Swienty ist tot. Ein tragisches Schicksal hat den laum von schwerer Krankheit Genesenen plötzlich für immer aus unseren Reihen gerissen. Nachdem unser Kollege vom 23. März an bis Anfang Mai eine schwere Blinddarmentzündung durchgemacht und die erforderlich gewordene Operation außerordentlich glücklich überstanden hatte, erholte er sich schnell innerhalb einiger Wochen, so daß er vor vierzehn Tagen seine redaktionelle Mitarbeit wieder aufnehmen konnte. Da trat vorigen Freitag ein Mißfall ein. Swienty hielt es für Inzidenz, doch schon am Sonnabend traten Anzeichen auf, daß

Hilfe zur Stelle war, der Unglückliche nach seinem zwei Treppen hoch gelegenen Zimmer zurückgebracht wurde und Dr. med. Kolbe nach Anlegung eines Notverbandes den Schwerverletzten nach der Klinik bringen ließ, war doch der ohnehin geschwächte Organismus nicht mehr im Stande, den Transport zu überleben. Infolge sehr starken Unterlaufes und der inneren Verletzungen erlag unser armer Freund auf dem Wege nach der Klinik. Swienty war am 27. Oktober 1878 in Nassefeld, Kreis Leobschütz in Oberschlesien, als Sohn eines Scharwerkmachers geboren. Bald nach Vollendung seiner Lehrzeit in einem kaufmännischen Geschäft wandte er sich nach Berlin. Schnell ging hier dem Jüngling das Verständnis für die weltbewegenden Fragen unserer Zeit auf. Schon als jugendlicher Handlungsgehilfe sah er sich 1894 der Sozialdemokratie an und suchte vor allem seine Berufskollegen für seine Anschauung zu gewinnen.

Nur wenig über zwanzig Jahre war Swienty alt, als ihm bereits die Redaktion einer Fachzeitung anvertraut wurde. Da ihn jedoch diese Arbeit nicht befriedigte, weil sie ihm nicht Gelegenheit bot, die ihn bewegenden Ideen zum Ausdruck zu bringen, betrat er sich im Herbst 1898 um eine damals an unserem Volksblatt neu errichtete Redaktionsstelle, und seit dem 16. November 1898 ist er unser Kollege und unermüdlich fleißiger Mitarbeiter gewesen. Sein erstes Streben, sein klarer Verstand und seine rastlosen Bemühungen, sein Wissen zu erweitern, sicherten ihm einen ehrenvollen Platz in den Reihen unserer Partei.

Im April 1900 führte Swienty eine Tochter unseres alten Kämpfers Liebtsucht als Gattin heim. Am 25. November 1900 wurde Swienty wegen angeblicher Majestätsbeleidigung verhaftet, obwohl seine Gattin unmittelbar vor der Entbindung stand. Als ihm am Tage darauf, am 28. November ein Sohnchen geboren wurde, da sah unser Kollege in einsamer Gefängniszelle. Alle von unserer Seite gemachten Angebote von Kauttionen in beliebiger Höhe führten nicht zu seiner Entlassung, und als dann am 22. Dezember die Gerichtsverhandlung stattfand, wurde Swienty wegen der Majestätsbeleidigung freigesprochen, aber wegen einer Nichterleidigung zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Diese Strafe verbüßte er von Anfang März bis Ende Juni vorigen Jahres. Eine zweite Freiheitsstrafe in Dauer von einem Monat verbüßte Swienty von Mitte November bis Mitte Dezember vorigen Jahres wegen Gotteslästerung, be-

unser Kollege an Typhus leide. Heute sollte seine Heberführung nach einem der hiesigen Krankenhäuser erfolgen. Swienty hatte eine leibliche Nacht hinter sich; das Fieber war von 41 Grad auf 38 Grad gefallen. Heute morgen kurz nach 5 Uhr hat Kollege Swienty die Wärterin um ein Glas Wasser. Er war heiter und hauptständig ruhig und sagte noch hinzu, die Wärterin möge erst genügend viel Wasser ablaufen lassen. Als die Wärterin wieder nach weniger als einer Minute ins Zimmer trat, fand sie es leer. Swienty hatte in einem plötzlichen erneuten Fieberanfall das Bett verlassen, war ans Fenster getreten, hatte sich über die niedere Brüstung gebeugt und war dabei hinausgestürzt. Er schlug unten auf die steinernen Stufen der nach dem Hofe führenden Treppe mit dem Kopfe auf, so daß er am Rücken eine fürchterliche Wunde erlitt, und auch am Kopfe schwere Verletzungen davontrug. Obgleich sofort können, vermögen sich jetzt praktisch von dem zu überzeugen, was Nachmänner längst betont haben: daß es sich hier um Leben und Tod desjenigen Leids von Leipzig handelt, der eigentlich den einzigen Rest altchirurgischen Stadigepräges im weiten Häusermeer gewahrt hat.

Der ganze Ausblick durch die Thomastasse muß durch einen Abschluß bedekt, — die Längsseite der Kirche darf durch gar keinen platzartigen Raum freigelegt werden.

Die Verwaltung der Stadt machte es dieser Frage gegenüber so, wie das meistens in solchen Fällen zu geschehen pflegt, Sie war durchaus nicht verdaulich gegen die ästhetischen Warnungen, aber sie abdierte die Forderungen der Fachmänner und die Wünsche des Publikums und dividerte durch Zwei. Sie beschloß den Ausblick durch die Thomastasse zur Promenade weder ganz zu schließen noch ganz zu öffnen, sondern an der Stelle des fraglichen Anides die Flucht des neuen Strahenzuges in die Mittelstraße der bisherigen Thomastasse zu legen. Sie machte es wie jener Mann, der sich von einem Bein, das amputiert werden mußte, doch nicht ganz trennen wollte, und deshalb halbierend die schadhafte Seite der Länge nach abfügen ließ. Der Mann verblutete leider.

Jetzt ist es noch Zeit, die Gestaltung dieser Frage zu regeln. An Vorschlägen, die den ästhetischen Forderungen genügen und zugleich die berechtigten Forderungen des Verkehrs vollumfänglich befriedigen, fehlt es nicht. Hugo Licht hat bereits beim Preiswettbewerb um das Superintendenturgebäude diesen Punkt einer höchst einleuchtenden Verarbeitung unterzogen. Er fand die Lösung in einem halbkreisförmigen Hebergang, der das Bild der Thomastasse wirkungsvoll und völlig bedend abzuschließen erlaubt und doch den Verkehr glatt aus der Flucht der Thomastasse um die Ecke herum an die Seite der Kirche leitet. Es handelt sich also nicht um ein Entweder-Oder von Praktischem und Ästhetischem, sondern nur um eine reinliche Entscheidung. Solche Entscheidung mag an maßgebender Stelle nicht leicht durchzuführen sein, aber der Kampf lohnt sich; ein richtiger Entschluß in Fragen des Städtebaus ist ein Geschenk, das Generationen gemacht wird. Wenn Aristoteles sagt, daß es das Ziel des Städtebaus sei, den Menschen „sicher und zugleich glücklich“ zu machen, so gilt das heute noch; der Begriff „sicher“ hat sich heute in „gesund“ umgefaltet, der Begriff „glücklich“ aber umfasst neben praktisch-geschäftlichen Gesichtspunkten, an denen einige wenige Anteil haben, zugleich ästhetische Forderungen, die allen zu gute kommen, selbst wenn sie's zuerst nicht merken.

### Aus der Partei.

**Parteitag der Deutsch-Sozialen.** Der Vorstand des Deutschsozialen Vereins in Leipzig beruft für Sonntag den 6. Juli nach dem Eborado in Leipzig eine Zusammenkunft der Angehörigen der deutschsozialen Partei des Königreichs und angrenzenden Wahlkreise der Provinz Sachsen, wie der thüringischen Staaten um die Agitation für die deutschsoziale Sache neu zu beleben und zu fördern. Es wird dabei beabsichtigt, einen Verband zu gründen, worin die deutschsozialen Antisemiten im Königreich Sachsen, in der Provinz Sachsen und in Ost-Preußen ihren Zusammenschluß finden. Auf der Zusammenkunft soll ferner über die Beschlüsse der letzten Parteileitungssitzung am 12. Mai vom Reichstagsabgeordneten Raab Bericht erstattet, nach einem Referat Zimmermanns zu den bevorstehenden Reichstagswahlen Stellung genommen und über sonstige vorliegende Anträge verhandelt werden.

Biel wird bei der Tagung nicht herankommen, denn eine Partei, über der der Pleitegeier in politisch-moralischer und dann auch in pekuniärer Beziehung schwebt, kann trotz aller hochtönenden Phrasen höchstens noch Jahrmärktbudenbilder herausstrecken. Der Nachtdirektor Zimmermann wird zwar wieder mächtig großspurig thun, aber das Vergnügen kann man ihm schon gönnen. Es sind ja Gleichgesinnte, denen er seine Geschichten erzählt. Dem Dolles der antisemitischen Partei kann niemand mehr aufhelfen. Der Sumpf ist zu tief und zu groß.

gangen durch Abdruck eines Gebichts von Dehmel. Einschließlich einer im Herbst 1899 bereits verbüßten Inzidenzstrafe Gefängnisstrafe ist Swienty insgesamt 7 Monate und 3 Wochen seiner Freiheit beraubt gewesen.

Der merkwürdliche Pfeif, der unseren verbliebenen Freund ausgezeichnete, trieb ihn an, vor zwei Jahren die Broschüre über die Halleischen Wohnungsverhältnisse zu verfassen, die Zeugnis ablegte von seiner hervorragenden Begabung.

**k. Der Landschaftsmaler Rudolf Schuster** ist am 30. Juni in seinem Geburtsort Markneukirchen i. V. gestorben. Obgleich er zu den ersten Künstlern in seinem Fache gehörte, zählt er doch zu jenen immer seltener werdenden Erscheinungen, die in stiller Bescheidenheit ihren eigenen Weg wandeln und Großes schaffen. Schuster hielt sich hauptsächlich in München, Düsseldorf und Stuttgart auf; seine Landschaftsbilder sind größtenteils in den Galerien großer Städte aufbewahrt. Populär wurde er durch Illustrationen zu einer Pracht Ausgabe von Schillers Werken.

### Litterarisches.

Von der Neuen Zeit ist das 39. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Les rois n'en vont. — Amerikanische Expansionspolitik in Ostasien. Von Heinrich Simon. — Der vierte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands. Von Adolf Braun.

**Die Gleichheit.** Nr. 14. 12. Jahrgang. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Rückblick auf den Gewerkschaftskongress zu Stuttgart. — Frauen- und Kinderarbeit beim Zuckerrübenbau. Von Louise Bley.

**Der Wahre Jakob** hat soeben die Nr. 14 seines 19. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt heben wir besonders den Nachruf für die verstorbenen Parteigenossin Auguste Eichhorn nebst Porträt hervor.

Vom **Empfehlenswerten** ist soeben Nr. 14 vom 7. Jahrgang erschienen. Eine seine Satire liegt in dem prächtigen Titelbild von Th. Th. Heine, überschrieben: Laskoi in Leipzig, ein Bild aus der berühmten Folge Durchs bunteste Deutschland.

### Humoristisches.

Durch die Plume. Affessor: „Unädiges Fräulein, wenn Sie mir noch einmal einen solchen Witz zuwerfen, wäre ich gezwungen, Sie standesamtlich zu belangen.“

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 4. Juli.

Schon wieder eine Krankenkasse verkracht. Das Berliner Polizeipräsidium macht bekannt, daß die Central-Krankenkasse für Deutschland zu Berlin, eingeschriebene Hilfskasse Nr. 134, die im Jahre 1899 gegründet ist, sich durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 20. Juni 1902 aufgelöst hat. Der Grund zu diesem Beschlusse liegt in der Befürchtung, daß die Kasse bei Beobachtung der in dem Hilfskassengesetze bezüglich des Reservefonds gegebenen Vorschriften, auf deren Innehaltung von der Aufsichtsbehörde mit aller Strenge gesehen wird, nicht mehr lebensfähig sein würde. Mit der Abwicklung der Geschäfte der aufgelösten Kasse sind die bisherigen Vorstandsmitglieder beauftragt worden. Ihre Geschäftslokale befindet sich vorläufig im alten Kassenraum, Ulrechtstr. 1, I. Unterstützungsansprüche gegen die Kasse und alle auf die Kasse bezüglichen Anfragen sind dorthin zu richten.

Die Zusammenbrüche der Krankenkassen mehren sich. Der Schließung der Berliner Hilfskassen Wohlfahrt und Eiche ist nun auch die der Centralkrankenkasse für Deutschland gefolgt. Zahlreiche Mitglieder, die jahrelang erhebliche Opfer gebracht haben, sehen sich nun in ihren Hoffnungen getäuscht. Immer wieder finden sich aber Arbeiter und kleine Geschäftsleute, die sich als Mitglieder in solche Kassen aufnehmen lassen, ohne sich zuvor über deren Rentabilität Gewißheit zu verschaffen.

**Die Bildhauerzwangsbündnis zu Leipzig aufgelöst.** Auf Grund von § 100t der Gewerbeordnung und nachdem insbesondere ein rechtsgültiger Beschluß der Innungsversammlung vorliegt, ist die Anordnung der Kreishauptmannschaft vom 10. September 1898, wonach sämtliche Gewerbetreibende, die in Leipzig nebst den einverleibten Vororten das Bildhauergewerbe ausüben, einer Bildhauerzwangsbündnis mit dem Sitze in Leipzig anzugehören haben, zurückgenommen und die Schließung der erwähnten Zwangsbündnis mit Ende September 1902 verfügt worden. Damit ist wieder ein Stück Innungsherrschaft in die Brüche gegangen. Der Bildhauerzwangsbündnis zu Leipzig war es bekanntlich unmöglich, einen Gehilfenauschuss zu erlangen, weil die Bildhauer- und Studienteurgen eine Beteiligung an den Innungsgeschäften entschieden ablehnten. Ueber die Tätigkeit dieser Innung ist während der Zeit ihres Bestehens, außer bei Lohnbewegungen der Gehilfen, nichts bekannt geworden. Ihre denkwürdige Leistung war jenes Circular, das, kurz nachdem sich die Innung gebildet hatte, gelegentlich der damaligen Studienteurbewegung nach allen größeren Städten versandt worden ist und in dem die dortigen Arbeitgeber erjucht wurden, Leipziger Studienteure, die „sehr agitatorisch veranlagt sind“, nicht in Arbeit zu nehmen. Das Interesse, das die hiesigen Arbeitgeber der Innung entgegenbrachten, ist stets nur ein äußerst beschränktes gewesen und konnte auch durch allerlei künstliche Versuche nicht gehoben werden.

Zu dem 25prozentigen Steuerzuschlag, der demnächst in Sachsen zur Erhebung gelangt, sei bemerkt, daß die gegen die ursprüngliche Einschätzung zur Staatseinkommensteuer eingewendeten Reklamationen, die von Erfolg begleitet waren, auch eine Ermäßigung des Zuschlages ohne weiteres nach sich ziehen. Anders liegt jedoch die Sache bei solchen Steuerermäßigungen, die auf Grund des dem Finanzministerium im Falle eines außergewöhnlichen Notstandes oder wegen individueller Verhältnisse zustehender Rechtes der Ermäßigung der Steuer im Erlasswege ausgesprochen worden sind. Hier hat eine Ermäßigung des Zuschlages nicht einzutreten. Es bleibt deshalb dem Betroffenen weiter nichts übrig, als anderweit bei der Steuerbehörde vorstellig zu werden, um dadurch auch eine Ermäßigung des Zuschlages, der in einzelnen derartigen Fällen höher als die ganze Jahressteuer ausfallen kann, herbeizuführen. Reklamationen gegen die Höhe des Zuschlages sind unzulässig und vollständig zwecklos.

**Die Zwangsversteigerungen** im hiesigen Amtsgerichtsbezirke bewegten sich in diesem Jahre bis zum Monat Mai in aufsteigender Linie, sie schnellten dann im Juni beträchtlich herab, nehmen aber bereits im Juli wieder einen Anlauf nach oben. Während für den Monat Juni 14 öffentliche Versteigerungen von Grundstücken anberaumt waren, sind für Juli 19 angekündigt, gegen 13 im gleichen Berichtmonat des Vorjahres. Bezüglich des gerichtlicher Taxwertes repräsentierten die 14 Grundstücke im Juni mit 936 610 Mk. denselben Wert wie die 19 Grundstücke im Juli mit 936 324 Mk. Mit-Leipzig ist bei diesem Wechsel auf dem Grundstücksmarkte immer nur gering beteiligt, diesmal in zwei, im Vormonat in einem Falle. Dagegen will in den einverleibten Vororten mit ihrer starken Wauspekulation die Zahl der Zwangsversteigerungen sich nicht vermindern. Der Wertes mit über der Hälfte der angekündigten Zwangsversteigerungen ist wieder am stärksten beteiligt, nämlich L.-Lindenau und L.-Reinschöcher mit je 4 Fällen, L.-Schleußig und Leutzsch mit je 1.

**Der Konsumverein Leipzig-Entzrich und Umgegend** erzielt in dem am 30. Juni beendeten Geschäftsjahre in seinen 14 Verkaufsstellen einen Umsatz von 1 688 406,68 Mk. Der Umsatz wäre sicherlich noch größer, wenn die Verwaltung nicht gezwungen gewesen wäre, infolge der in Preußen eingeführten Warenhaussteuer, die in Schleußig befindliche Verkaufsstelle am 30. Juni 1901 aufzugeben. Der Umsatz ist den wirtschaftlichen Verhältnissen angemessen zufriedenstellend. Diejenigen Mitglieder, die sich durch ungerechtfertigte und unsinnige Behauptungen unserer Gegner haben bange machen lassen, werden nun wohl zu der Erkenntnis kommen, daß ihre Besorgnis höchst unbegründet war.

**Straßenbahnwesen.** Die Gerberstraße, die behufs Neupflasterung mit Holzplaster seit dem 21. Mai für den Straßenbahnverkehr gesperrt war, ist nunmehr soweit fertiggestellt, daß sie von Sonntag den 6. d. M. ab für den Straßenbahnverkehr wieder freigegeben worden ist. Die Wagen der Linien nach Rodau, Schönfeld und Entzrich der Leipziger Elektrischen Straßenbahn verkehren von genanntem Tage ab in gleicher Weise wie vor der Sperrung.

**Treber-Schmidt.** Wie gemeldet wird, ist der frühere Generaldirektor der Kasseler Treberbauungs-Gesellschaft gestern vormittag von einem Polizeikommissar aus Leipzig und einem Kasseler Schutzmann nach Leipzig transportiert worden, um in dem Leipziger Bankprozeß als Zeuge vernommen zu werden.

**Ein Fräulein Gaukel** aus Leipzig wurde in Dresden xhaftet, weil sie behauptete, ihr seien Pretiosen im Werte



von 4000 Mk. gestohlen worden, und weil sie von einer Versicherungsgesellschaft, bei der sie die Schmucksachen gegen Diebstahl versichert hatte, die Versicherungssumme verlangte. Es stellte sich heraus, daß sie die Schmucksachen bei einer Freundin untergebracht hatte. Beide sind alle Hochstaplerinnen.

**Nach dem Erzgebirge.** Am Sonntag den 6. Juli wird, wie wir bereits berichteten, von Leipzig ein Sonderzug nach dem Erzgebirge und zwar nach Aue, Schwarzenberg und Johanngeorgenstadt abgefahren. Hierzu wird uns aus dem Erzgebirge geschrieben: Es möge bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam gemacht sein, daß von Johanngeorgenstadt sowie von anderen Stationen der sächsischen Staatsbahn Retourkarten nach Karlsbad zu bedeutend ermäßigten Preisen ausgegeben werden, und daß es wohl kaum einen schöneren und lohnenderen Ausflug, als den mit der Karlsbad-Johanngeorgenstädter Bahn über den Stamm des Erzgebirges nach Böhmens stärksten Besuehten Badeorte giebt. Die Fahrt über den zentralen Teil des Erzgebirges ist eine wunderbare, die jeden Naturfreund mit Entzücken erfüllt. Prachtvolle, stille, romantische Täler werden dem Ausflügler vom Auge sichtbar, verschwinden wieder, um anderen herrlichen Bildern, reizenden Fernsichten, insbesondere auf Böhmens geeignete Fluren Platz zu machen. Vor allem nimmt wohl das wundervolle Panorama, das man während der Fahrt vom Bahnhofe Bäringsen bis zu der in 914 Meter Seehöhe gelegenen Wasserscheide auf die höchsten Bergspitzen des Erzgebirges, den Keil-, Fichtel-, Spitz- und Plehberg, auf die freundlichen Städtchen und Ortschaften, die dunklen Forste, genickt, das größte Interesse des Ausflüglers in Anspruch. Gerlich ist auch die Thalfahrt durch mächtige Wälder, liebliche Täler und nimmer müde wird das Auge zu schauen, denn bei jeder Biegung des Schienenstranges bietet sich ein anderes reizendes Bild. Den Hügel der Karlsbad-Johanngeorgenstädter Bahn sind auch sehr komfortabel eingerichtete Aussichtswagen beigegeben, die es ermöglichen, daß man die Aussicht nach allen Seiten genießen kann, ohne seinen Platz verändern zu müssen.

**Engländerfälle.** Auf dem im Bau befindlichen Teil der Königs-Allee setzten gestern Abend mehrere Plogwitzer Schulknaben die dort verwendeten Locomotiven in Bewegung, wobei der 13 Jahre alte Knabe eines in der Erdmannstraße wohnenden Monteurs zwischen zwei solcher Locomotiven geriet und eine erhebliche Quetschung des rechten Unterschenkels davontrug. Der Knabe mußte in Krankenhauspflege gegeben werden.

Auf dem Neumarkt wurde gestern Abend ein kleiner vierjähriger Knabe von einem Motorwagen erfasst und ein Stück geschleift, zum Glück aber nur unerblich verletzt.

In einem hiesigen Brausebade bekam gestern nachmittags ein Bildhauer einen Schlaganfall. Der Erkrankte wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Im Grundstücke Blumenstraße 91 in L.-Gohlis ist gestern nachmittags ein 15jähriger Klempnerlehrling infolge eines Fehltrittes aus einer Höhe von 3 Metern von einer Leiter gefallen und brach dabei das rechte Handgelenk. Der Verunglückte wurde in die erste Etage Wohnung gebracht.

**Ein schwerer Straßenbahnunfall** ereignete sich gestern nachmittags auf der Neuberger Gasse. Dort lief das zweijährige Töchterchen der in der Volhringer Straße 14 wohnenden Frau **Leeberg** in einem unbewachten Augenblicke gegen einen herannahenden Motorwagen. Das Kind wurde, ohne daß es der Führer des Motorwagens hätte verhindern können, umgeworfen, wobei es einen Schädelbruch davontrug, aus dessen Folgen das Kind im Krankenhaus, wohin es sofort gebracht wurde, vergangene Nacht gestorben ist.

**Feuer.** Ein Garbinenbrand entstand infolge des Unfalls eines brennenden Petroleum-Kochapparats gestern Abend in einer Wohnung der Hospitalstraße. Die ausgerückte Feuerwehr hat den Brand sofort beseitigt.

Eine weitere Feuermeldung ging heute früh aus Plagwitz ein. Es war dort auf einem Neubau an der Markranstädter Straße ein Kessel kochenden Teers übergelaufen. Auch diesen Brand hat die Feuerwehr gelöscht.

**Keine Vollzeitschlichter.** Wegen des dringenden Verdachts der Unterschlagung eines Geldbetrages von 200 Mark wurde eine 22 Jahre alte Frauensperson aus Groß-Obersleben verhaftet. Ferner erfolgte hier die Verhaftung eines schon mehrfach vorbestraften 32 Jahre alten Kaufmanns, der sich in Hamburg unter falschem Namen eingebracht und seine Wirkstätte bestohlen hatte. Ein von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Betrugs verfolgter 28 Jahre alter Barbier aus Umbach wurde hier ermittelt und ebenfalls festgenommen.

Verloren wurde gestern nachmittags von einem Kassenboten im Grundstücke Grassstraße 34 eine sächsische Danknote über 500 Mark. Strafbare Wahrnehmungen würden der Kriminalpolizei anzuzeigen sein.

Gestohlen worden ist am 30. Juni ein Sommerüberzieher von glattem grauen Stoff mit schwarzem Futter, mit der Firmenbezeichnung Karl Lorenz, Borna.

Auf einem hiesigen Bahnhof ist einem vor einigen Tagen hier zugereisten Fremden die goldene Uhrkette samt einem mit Brillanten besetzten Medaillon abhanden gekommen.

Der seit dem 6. Juni als vermisst angekündigte, in L.-Schleußig, Seumestraße 27, wohnhaft gewesene Kaufmann Christian Berthold Blaurock aus Eisenach ist noch nicht ermittelt worden. Seine Angehörigen leben daher in der größten Sorge um ihn. Es sei noch bemerkt, daß der Trauring Blaurocks die Gravierung M. W. trägt, nicht M. B., wie zuerst angegeben worden war.

**Gartmannsdorf.** Von einem Radfahrer überfahren wurde hier der vierjährige Sohn eines Schriftsetzers. Der Knabe erlitt einen Unterschenkelbruch. Das Opfer dieses Unfalls hilflos liegen lassend, machte sich der Radler, in dem Glauben, unbeobachtet zu sein, auf und davon. Diese Feigheit wird er aber schwer büßen müssen, da bereits Anzeige erstattet worden ist.

**Stätteritz.** Im zweiten Vierteljahr 1902 waren 16 Eheschließungen, 118 Geburten und 38 Sterbefälle zu verzeichnen. Die Anmeldungen betragen 734, die Abmeldungen 577 Personen. Der Bevölkerungszuwachs betrug demnach 237 Personen und die Einwohnerzahl am 1. Juli 1902 9784.

**Kongress christlicher Gewerkschaften.**

**K. München, 1. Juli.** In der heutigen Sitzung referiert M. Schiffer, Kreisf. über den Schutz der gewerblich thätigen Frauen. Er plädiert für die gänzliche Abschaffung und ein gesetzliches Verbot der Fabrikarbeit verheirateter Frauen und für Schaffung von selbständigen gewerkschaftlichen Arbeiterinnenorganisationen. Der Redner schlägt eine Resolution vor, die fordert: Herabsetzung des Maximalarbeitstages für jugendliche Arbeiterinnen von 11 auf 9 Stunden; die Mittagspause soll für alle Arbeiterinnen auf mindestens 1 1/2 Stunden festgesetzt werden; Verbot der Beschäftigung von Arbeiterinnen in Häuten- und Bergwerken, im Baugewerbe, sowie in Betrieben, die in sanitärer und sittlicher Hinsicht Gefahren bieten; die Bestimmungen der Gewerbeordnung und der gesamte gesetzliche Arbeiterinnenschutz sind nach Möglichkeit auf die Hausindustrie zu übertragen; den Arbeitgeberern ist zu verbieten, ihren Fabrikarbeitern nach beendigter Arbeitszeit Beschäftigung mit nach Hause zu geben; Einschränkung der Fabrikarbeit verheirateter Frauen und zwar zunächst Einführung des Achtstundentages, der allmählich durch Halbtagsbeschäftigung ersetzt werden soll; den Gewerbeinspektoren sollen möglichst überall Assistenten und Assistentinnen aus dem Arbeiterstande an die Seite gestellt werden; ferner sei zu erklären, daß die gewerkschaftliche Organisation der gewerblich thätigen Frauen eine zwingende Notwendigkeit sei; innerhalb der Organisation soll baldmöglichst eine hinreichende Zahl von weiblichen Vertrauenspersonen ernannt werden, die den Vorständen zur Seite stehen; für jugendliche Arbeiter ist das gesetzliche Schulpflicht von 16 auf 18 Jahre heraufzusetzen und die gesetzlich zulässige tägliche Maximalarbeitszeit auf 9 Stunden (für Arbeiter im Alter von 14 bis 10 Jahren auf 8 Stunden) zu reduzieren.

Der unermüdeliche Herr Pastor **Munm** fordert, daß die Beschäftigung von Arbeiterinnen mit „schmutzigen Gemütsarbeiten“ verboten werde, was jedoch schon längst durch eine Bundesratsverordnung geschehen ist.

Pr. **Böh** m bezweifelt, ob der Weg der Gesetzgebung allein zum Ziele führen werde. Besser sei die Propagierung des Grundsatzes: Für gleiche Arbeit gleichen Lohn.

**Giesberts** warnt vor zu weitgehenden Forderungen. Die Frauen sollen allerdings gesondert organisiert werden, aber unter der Oberleitung der Männerorganisationen; denn den Frauen fehle auf diesem Gebiete jede Praxis.

Nach einleuchtender Debatte wird die Resolution mit einigen Modifikationen angenommen, deren wesentlichste darin besteht, daß der Maximalarbeitszeit für Arbeiterinnen nicht auf 9, sondern auf 8 Stunden herabgesetzt werden soll.

**Der Fall Wieber.** Der Dienstag-Nachmittag ist reserviert für die Generalversammlung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands.

Zunächst wird über den Vorschlag verhandelt, einen Generalsekretär des Gesamtverbandes und einen Sekretär für Mittel- und Süddeutschland anzustellen. **Drust** empfiehlt als Generalsekretär Herrn Stegerwald-München, der 2400 Mk. Gehalt bekommen soll. Der von Stegerwald nach wie vor zu redigierende christliche Gewerkschaftler soll gleichfalls nach Köln verlegt werden. Die Redaktion der Mitteilungen des Gesamtverbandes soll **Giesberts** beibehalten.

Verschiedene Delegierte wünschen die Anstellung eines Beamten in Frankfurt a. M. oder Mainz, da dort noch viel für die Christlichen zu holen sei.

Im weiteren Verlaufe der Debatte stellt **Drust** fest, daß weitaus die meisten Exemplare des christlichen Gewerkschaftsblattes in Norddeutschland abonniert seien, während die auf Süddeutschland gerichteten Hoffnungen sehr enttäuscht worden seien.

**Braun** -München bringt unter lebhaftem Beifall vieler Delegierten das Mißtrauen der kleinen Verbände zum Ausdruck gegen die vom Ausschuss hinter den Coulissen getroffenen Vereinbarungen.

**Drust** erwidert, Braun habe durchaus nicht Ursache, so zu reden. Braun sei lange krank gewesen und habe trotzdem sein Gehalt weiter bekommen; daß sei doch gewiß aller Anerkennung wert.

Der Rechenschaftsbericht liegt gedruckt vor und weist bei einer Einnahme von 10 137 Mk. eine Ausgabe von 8777 Mk. auf. **Drust** fügt hinzu, daß es unmöglich sei, mit Wieber weiter zusammen zu arbeiten.

**Giesberts** berichtet über die mit Wieber bestehenden Differenzen. Letzterer habe im Ausschuss friedlich mit den anderen zusammen getagt, während er schon einen heftigen Angriffskrieg wegen der Zollfrage in die Presse gegeben hatte. Wegen dieses Benehmens, nicht wegen der Zollfrage, über die man recht gut anderer Meinung sein könne, seien die heftigen Auseinandersetzungen entstanden, die nicht aufhörten, zumal Wieber mit persönlichen Verdächtigungen gegenwärtig habe. Er rate nicht zum Bruch; aber zum weiteren Zusammenarbeiten fehle doch das nötige gegenseitige Vertrauen.

Gegenüber diesen Anschuldigungen hält **Wieber** daran fest, daß die Streitigkeiten von dem Moment datieren, da er in seinem Blatt gegen den Zolltarif Stellung nahm. Dieser Artikel ging nur die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes etwas an. Über **Giesberts**, **Drust** etc., die sich eben schon festgelegt hatten, maßten sich an, diesen Artikel zu kritisieren. Als Arbeiterführer habe er es für seine Pflicht gehalten, in seinem bekannten Artikel gegen die Auffassung, daß die christlichen Arbeiter für die Zollserhöhung seien, zu protestieren. Es seien nur Kleinigkeiten, die das ganze Anlagematerial gegen ihn bilden. (Rufe: Schreie gütlich.) **Drust** verbittet sich Klumbegungen, die von Gästen ausgehen.) Die Angriffe seien von der Gegenseite zuerst gekommen und dann erfolgten die Erwiderungen. Freilich, Sie lassen sich von mir nicht überzeugen, dazu sieht der Haß viel zu tief.“ Wenn er geschrieen habe, die Arbeiter sollen sich in Zukunft ihre Vertreter selber besser aussuchen, so beziehe sich das auf die politische Vertretung, nicht, wie willkürlich behauptet werde, auf die gewerkschaftliche Vertretung. Seine Stellungnahme gegen die Zollpolitik sei beeinflusst gewesen durch die Ausschreitungen der agrarischen und scharfnadelerischen Presse, nach glücklichen Zollbezeugen werde man die Sozialpolitik opfern, es handle sich also um ein antisoziales Bündnis der Junker und Scharfmacher. Er habe nur seine Pflicht als Gewerkschaftsredakteur getan, wenn er den Zollfeinden unter den Arbeitern ein Spiegelbild der Zollparteien vorhielt. In einer Versammlung in Köln habe **Giesberts** auf Interpellation eines Hirsch-Dunderschen Arbeiters erklärt: „Als Gewerkschaftler müßte er eventuell gegen die Zollserhöhung, als Politiker dafür sein.“ Im Ausschuss werde es auch ohne seine Anwesenheit fortwährend zu Differenzen kommen, dafür bürgte schon **Drust**, dessen diktorisches Vorgehen der ganzen Bewegung schade.

(Fortsetzung folgt.)

**Von Nah und Fern.**

**Vom Schlachtfeld der Arbeit.** Ein schreckliches Unglück, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich am 3. Juli in der südlichen Gasanstalt in Barmen, verursacht durch die Explosion eines Teeressels, sogenannten Regenerators. Die an dem Kessel resp. über demselben beschäftigten Arbeiter **Gall** und **Engemann** wurden durch die Gewalt der Explosion in den kochenden Teer gestürzt und waren sofort tot, während der Arbeiter **Dreiner** furchtbar zugerichtet wurde, aber noch lebte. Er war ganz und gar mit dem glühenden Teer bedeckt, außerdem war ihm ein Bein an der unteren Hälfte vollständig ausgerissen. **Dreiner** starb kurz nachdem er von der hinguerickten Feuerwehr nach dem südlichen Krankenhaus gebracht worden war. Die in einiger Entfernung vorübergehende 17jährige Tochter des Werkmeisters **Fink** wurde von einem durch die Explosion fortgeschleuderten Stein veranlagt an den Kopf getroffen, daß sie zu Boden geschleudert wurde und sofort tot war. Der Arbeiter **Kranich** wurde aufsehend nicht erheblich verletzt. Die Wirkung der Explosion war eine schreckliche. Auf Hunderte von Schritten waren die meisten Fensterscheiben durch den Luftdruck oder umhergeschleuderte Steine zertrümmert.

Zum letzten und allerletzten Male.

**Mainz, 3. Juli.** Gegen Ende der Dienstags-Vorstellung im hiesigen Stadttheater erklärte Ernst v. Bofzogen dem Publikum, daß er zum letzten Male vor einem deutschen Publikum das Brettle betreten habe.

**Eisenbahnunfall.** **Brandenburg, 4. Juli.** Der Besetzte meldet aus Ehd. fuhren: Der um 4 1/2 Uhr nachmittags fällige Schnellzug am Mittwoch von Petersburg traf mit mehr als elfstündiger Verspätung hier ein. Der Grund der Verspätung ist großes Eisenbahnunglück. Der Schnellzug ist bei Gatschina mit einem Bergnütungszuge zusammengestoßen. Ein Lokomotivführer, ein Heizer und mehrere Personen blieben tot; über 60 Passagiere wurden schwer verletzt.

**Schwarze Boden.** Nachdem vor einigen Tagen in Spandau bei russischen Auswanderern die schwarzen Boden konstatiert worden sind, hat man jetzt auch in Berlin in einem Hause der Sleglitzer Straße eine Person isoliert, welche pockenverdächtig erscheint. Die Bewohner des Hauses sind einer Impfung unterzogen worden.

**Wassernot.** Ein Wollenbruch mit Hagel richtete in Ober- und Mittelsteiermark enormen Schaden an. Die hinabstürzenden Wasser schwemmten das Erdreich weg und zerstörten Wege, Mühlen und andere Gebände.

**Die Pest in Konstantinopel.** Die bulgarische Regierung hat Konstantinopel vom 1. Juli ab als pestverfäucht erklärt und bis auf weiteres strenge Quarantänemaßregeln angeordnet.

**Cholera.** **London, 4. Juli.** Einer Petersburger Meldung des Daily Express zufolge wüthet in Port Arthur und Dalny die Cholera. 2-300 Personen sollen täglich der Seuche zum Opfer fallen. Die Zivilbevölkerung und die Beamten suchten sich durch Flucht zu retten. Nur die Truppen blieben in ihren Garnisonen.

**London, 4. Juli.** Der Daily Express meldet aus Singapur: Eine 10 000 Mann starke Expedition von eingeborenen Soldaten wurde kürzlich in 700 Booten den Balangaparfluss in Süd-Sarawak auf Borneo hinaufgeschickt, um die Dajak (Kopfsäger) im Innern zu bekämpfen. Am 1. Juli wurde ein Mann in einem der letzten Boote von der Cholera befallen, die schnell um sich griff und sich über alle Boote ausbreitete. Am zweiten Tage lagen bereits Hunderte von Toten und Sterbenden im Boote, am dritten Abend belief sich die Zahl der Toten auf über 300. Der Leiter der Expedition entschloß sich daher, ins Hauptquartier zurückzukehren, aber bevor dies geschehen konnte, waren bereits 2000 Mann tot. Die Sandbänke des Balangaparflusses sind überall mit Toten bedeckt. Die Krankheit ist zweifellos dadurch ausgebrochen, daß einige der Leute das verdorbene Wasser des Flusses getrunken hätten, das mit Cholerakeimen infiziert ist. Die Seuche breitet sich jetzt den Fluß hinunter aus.

**Letzte Nachrichten.**

**Schleswig, 4. Juli.** Wie die Schleswiger Nachrichten aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat Landrat v. Alten die Wahl zum preussischen Landtag abgelehnt. Die Wahl muß zum drittenmal vorgenommen werden.

**Griechen der Redaktion.**

**Verichtigung.** In der letzten (\*) Korrespondenz in Nr. 147 der Volkszeitung ist auf Seite 3 Spalte 1 in der 25. Zeile von oben der sinnfällige Druckfehler „nunmehr“ in „nimmermehr“ zu corrigieren.

**Schönefeld, 100.** Selbstbestätigung ist in diesem Falle ausgeschlossen. **D. P.** Wir werden nähere Erkundigungen einziehen.

**Ankunft in Rechtsfragen.**

**Sch. B., 12.** 1. Erheben Sie Beschwerde bei der Reklamationskommission, der Erfolg ist allerdings sehr zweifelhaft. 2. Die Verzögerung tritt in zwei Jahren ein.

**F. 3., 101.** Sie haben den geforderten Betrag zunächst zu entrichten, können aber zugleich Beschwerde bei der Amtshauptmannschaft und, wenn diese erfolglos ist, solche bei der Kreis Hauptmannschaft führen.

**J. F.** An Ihrem Religionsbekenntnis wird dadurch nichts geändert.

**Abonnent.** Die Heirat ist ohne weiteres zulässig. **Alter Abonnent, 100.** Verjährt in 30 Jahren.

**Theatervorstellungen.**

**Neues Theater.** Freitag den 4. Juli: 166. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot): Zum erstenmal: **Hedda Gabler.** Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen. Deutsch von M. v. Borck. Regie: Ober-Regisseur Seibner. Jürgen Tesman, Privatdocent der Kunstgeschichte Hr. Postner Frau Hedda Tesman, seine Gattin . . . . . Fr. Koleska Fräulein Juliane Tesman, seine Tante . . . . . Fr. Schippang Frau Elvsted . . . . . Fr. de Laßky Herr Elvsted . . . . . Fr. Gänfelder Herr Woborg . . . . . Hr. Walter Berle, Dienstmädchen bei Tesman . . . . . Fr. Kuschmann Die Handlung spielt in Tesmans Villa im westlichen Teile der Stadt. Einlaß 7/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 7/10 Uhr. **Schauspieler.** Billet-Verkauf an der Tageskasse von 10-3 Uhr. Billet-Verkauf für den nächsten Tag von 1-3 Uhr. (Jedes Billet, welches vor Eröffnung der Tageskasse bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 30 Pf. Aufgeld.) Spielplan: Sonnabend: Bar und Zimmermann. Anfang 7 Uhr.

**Altes Theater.**

Freitag und Sonnabend: Geschlossen.

**Versammlungskalender.**

Freitag: Metallarbeiter, Coburger Göl, Windmühlenstr. Abends 7/9 Uhr. Eisenarbeiter, Gohlis, Zühlstr. Abends 8 Uhr. Sonntag: Radfahrer, Schürger Göl, Abends 8 Uhr. Holzarbeiterverband, Coburger Göl, Abends 7/9 Uhr. Leipzig, Arbeiterverein, Stadt Gohlis, Große Hirschengasse, Abends 8 Uhr. Antiführer, Gemeinnütziger Verein, Restaurant Neumann, Abends 8 Uhr. Martfeldberg, Fortbildungverein, Gohlis Göl, Abends 9 Uhr. Gohlis, Gemeinnütziger Verein, Zühlstr. Göl, Abends 9 Uhr. Adlig, Arbeiterverein, Abends 9 Uhr. Mödern, Arbeiterverein, Meerenhof, Abends 9 Uhr. Wahren, Arbeiterverein, Birtenhöfchen, Abends 9 Uhr. Fortbildungverein L.-West. (Eich u. Meininghöfchen), Wärgersgarten, Abends 7/9 Uhr. Großschöder-Windorf, Arbeiterverein, Gohlis zum Trompeter. Gohlis, Gemeinnütziger Verein, Zur Dopfenmühle, Abends 9 Uhr. Sonntag: Hagen, Franken- u. Sterbklasse der Metallarbeiter, Coburger Göl, Abends 7/11 Uhr. Bund der Arbeitervereine, Stadt Gohlis, W. Hirschengasse, Abends 7/11 Uhr. Sonnabend-Gohlisdorf, Gemeinnütziger Verein, Restaurant Zühlstr. Göl, Abends 8 Uhr. Montag: Gewerkschafts-Komitee, Coburger Göl, Windmühlenstr. Abends 7/9 Uhr.

**Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.**

Sonnabend: Speiseanstalt I (Johannisplatz): Linsen mit fischer Würst. Speiseanstalt II (Rosenthalgasse): Saure Kartoffelsuppe m. Kalbmauer.



# Markranstädt.

Sonntag den 6. Juli 1902

## Erstes grosses Gewerkschaftsfest im Etablissement Gute Quelle.

Nachmittags 2 Uhr **Sammeln** in der Parkschenke, Umarsch punkt 1/3 Uhr mit Musik nach dem Festplatz; daselbst **Instrumental- und Gesangskonzert**. 1/5 Uhr **Festrede** vom Genossen Schöpflin-Leipzig. Während des Konzerts **Blumen- und Stollenverlosung** sowie verschiedene **Bekanntmachungen**.

Von 7 Uhr ab **BALL** auf allen vier Sälen. Das Komitee.

### Die Krankenunterstützungs- u. Begräbniskasse zu L.-Gohlis

Eingetr. Genossenschaft — Begründet 1880

hat ihre Zahlende im Restaurant **Wendehof** zu Gohlis, und zwar **Sonntag** nach dem 1. und nach dem 15. jeden Monats, wofür neue Mitglieder aller Gewerbe aufgenommen werden. (4737) Der Vorstand.

### Turnverein L.-Kleinzschocher

Sonntag den 6. Juli

#### Schauturnen verbunden mit Ball.

1/2 Uhr **Festzug** nach dem Turnplatz an der Elisabeth-Allee. Von 7 Uhr ab **BALL** im Turnlokal. (6104) Hierzu ladet **Gönner** und **Turnfreunde** ergebenst ein. Der Turnrat.

### Deutsche Gärtner-Vereinigung

(Zahlstelle Leipzig).

Sonntag den 5. Juli 1902

#### Grosses Rosenfest

bestehend in **Konzert**, **Blumenverlosung**, **großer Blumenpolonaise** und **Ball** bis früh.

in den festlich dekorierten Räumen des **Felsenkellers**, Plagwitz. Das Konzert wird von der **Leipziger Musikervereinigung** (Dir. G. Schöpe) ausgeführt. **Eintag 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.**

Programme im **Vorverkauf** beim **Wäffler** im **Felsenkeller** und in der **Flora**, **Windmühlenstrasse**, à 15 Pfg. An der **Kasse** à 20 Pfg. (6102) **Kollegen** und **Freunde** ladet ergebenst ein. Das Festkomitee.

### Hain-Str. 19 Kaiser-Keller Fr. Hornig.

Schenswertes **Kulmbacher Bierlokal** I. Ranges.

Reichhaltige der Saison entsprechende **Speisenkarte** zu kleinen Preisen. **Hochfeines Rizzibräu.** (5340)

## Coburger Hof.

Teleph. I, 433. Leipzig, **Windmühlenstr.** Teleph. I, 433.

Allen geehrten **Bereinen** und **Gewerkschaften** empfehle meine **Lokalitäten** zur **geselligen** Benutzung. **Feine Nöppel-Regelbahn**. **Billard**. **Empfehle** meinen guten **preiswerten Mittagstisch** inkl. **Bier** 50 Pfg. **Stamm** zu jeder Tageszeit. **Große Auswahl** in **Speisen**. **Kleine Preise.** (8392) **50 gute Betten** zu **soliden Preisen.** Hochachtungsvoll **Kannegiesser**.

### Bürgergarten Brüderstr. No. 11

(Zuh.: Max Trent)

empfehle vorzügl. **Mittagstisch**, **warme** und **kalte Speisen**. **fl. Lager- und Bayerisch Bier**, **Dänischer Gose** etc. **Gewerkschaftslokal** der **Malter**, **Schneider** und **Tapetierer**.

### Zum gemütlichen Ritter

Glockenstr. 4 **früher Jägers Restauration** Glockenstr. 4.

Allen geehrten **Bereinen** und **Gewerkschaften** empfehle meine neu **renovierten** **Lokalitäten** zur **geselligen** Benutzung. **Französisches Billard**. **Mittagstisch** inkl. **Bier** 50 Pfg. **Große Auswahl** in **Speisen**. **Jeden** **Sonntag** **Schweinsbraten**. **Vereinszimmer** nach **einige Tage** **frei**. (1176) Hochachtungsvoll **Franz Ritter**.

### Johannis-gasse 23 Restaurant E. Stöcklein

Johannis-gasse 23

empfehle **Freunden** und **Bekanntem** meine **freundlichen** **Lokalitäten**. **fräft. Mittagstisch** mit **Bier** 50 Pfg. **fl. Lagerbier** von **Gedr. Ulrich**, **Stübterg.** **Jeden** **Sonntag** **Schweinsbraten**.

### Restaurant Körnerschlösschen

Körner-strasse 36.

Empfehle **fl. Bier**, **kräftigen Mittagstisch**, sowie **jeden** **Sonntag** **Schweinsbraten**. (1814) Achtungsvoll **Alfred Dietze**.

### Restaurant zum Feldschlösschen

Brandvorwerk-strasse 48.

**Jeden** **Sonntag** und **Sonntag** **Grosses Garten-Freikonzert**. **Speisen** und **Getränke** in **bekannter Güte**. Dazu **ladet** ein **Max Bracko**.

### Morgenröte, Restaurant

Hauptmann-Strasse 7.

Empfehle **fl. Bier**, **kräftigen Mittagstisch**, sowie **jeden** **Sonntag** **Schweinsbraten** und **Speckkuchen**. Achtungsvoll **Rohard Geldel**. **Meinen** **werten** **Freunden**, **Nachbarn** und **Bekanntem** die **ergebene** **Mitteilung**, dass **ich** mit **heutigem** **Tage** in **Rendnitz**, **Teubnerstrasse** **Nr. 1**, ein **Restaurant** **übernommen** habe. **Indem** **ich** das **geehrte** **Publikum** **bitte**, **mich** in **meinem** **neuen** **Unternehmen** **unterstützen** zu **wollen**, **zeichne** **Rendnitz**, **Juli** **1902**. (6209) Hochachtungsvoll **F. A. Lischke**.

### Zur Amsel, Leipzig-Gohlis

Rödersche Str. 2, Breitenfelder Str.

Zuh.: **Hermann Schlegel**. **Empfehle** meine **freundlichen** **Lokalitäten**. **Mittagstisch**, **fl. Lagerbier**, **Dänischer Gose**, **Behrän**. **Jeden** **Sonntag** **Schweinsbraten** und **Speckkuchen**. (2449)

### Ritterschlösschen Barneck.

Bei **Ausflügen** und **Sommer-Festen** bestens empfohlen. **Saal**, **Kolonnade**, **Regelbahn**, **Garten**, **Spielplatz**. (5950)

### Restaurant Eulitz

24 Rothenstrasse 24. Angenehmer Aufenthalt. Flotte Bedienung.

### Ausflüge

unternimmt und **arrangiert** man nach dem **Arbeiterführer** für **Leipzig** u. **Umgebung**. **Preis** ohne **Plan** 30 Pfg. mit **Plan** 50 Pfg. **Zu** **bestellen** durch **alle** **Kolporteurs**, die **Volksbuchhandlung** und **den** **Verlag** **Rich. Lipinski**, **Leipzig**, **Rauhe** **Strasse** **27**. (4642)

### Buchbinderarbeiten

werden **sauber** und **büßig** ausgeführt. **Nachnahme** von **Druckfähen** aller **Art**. **Friedr. Müller** **Görberstr. 26** Leipzig **Görberstr. 26** **Buchbinderei** u. **Schreibwarenhandlung**.

### Paul Thiele

Special-Geschäft für **Haararbeiten** **Lauchaer Str. 2**, vis-à-vis **Styhalpalast**. **Billige Preise**. (5782)

### Albert Barnbecks

Rasier-, Friseur- u. **Haarschneide-Salon** **Sauberste** **Bedienung**, **Deinigung** gegen **Barflechte** (5793) **Kleinisch**, **Baummann** u. **Vahnschiffstr.** **56**.

**Bettstelle mit Matratze**  
**Schränke**  
**Vertikos**  
**Kommoden**  
**Rüchenschränke**  
**Sofas**  
**Divans**  
**Chaiselongue**  
**Spiegel**  
**Rinderwagen**  
**Uhren**  
**Regulateure**  
 5896] mit **5 Mark** **Kanzahlung** nur bei

### S. Osswald

Königsplatz 7, I. vis-à-vis der **Markthalle**.

**CIGAREN-** **Fabrik** empfiehlt ff. **4** à **3** Glg., **100** Stück **2,20** M., ff. **5** à **2,80** M., ff. **6** à **3,60** M.; **Wäckerstr. 47** sowie **Antonstr. 18**.

### Cigarren, Cigaretten

**Genossenschafts-Kantabad** empfiehlt in **großer** **Auswahl** **Heinrich Borleis** **Markthalenstr. 12**, gegenüber der **Markthalle**. **Annahoen** - **Annahme**. **Filiale** der **Leipziger** **Volkszeitung**.

### Monatsgarderobe.

**Neue** u. **wenig** **getragene** **Anzüge**, **Frühjahrs-** u. **Sommer-Paletots**, **Bracks** u. **Wes-** **festlich-Anzüge** in **verschiedenen** **Sorten** und **Preisklassen**, sowie **auch** **selbstweisse** **bei** **reellster** **Bedienung**. (2174)

### M. Kindermann

**1. Geschäft: Kleine** **Fleischergasse** **16, I.** **Reise-Koffer** **Touristen-Taschen** sowie **alle** **Lederwaren** in **größerer** **Auswahl**. **Oswald** **Bache**, **Windmühlenstr. 47**, am **Wäcker**. **Vahnschiff**. **Eigene** **Fabrikate**. — **Billigste** **Preise**.

## Sächs. Hof

Morgen **Sonntag** bei **glühigem** **Wetter** **Garten-Freikonzert** wozu **einladet** **H. Seidel**. (5604)

### Restaurant zur Burg, Schönefeld

Südstrasse 1. **Empfehle** meine **freundlichen** und **geräumigen** **Lokalitäten** zur **geselligen** **Benutzung**. **Gesellschaftszimmer**, **50** **Personen** **fassend**. **fl. Zehlemerische** **Gose** und **Lagerbier**. **Jeden** **Sonntag** **Schweinsbraten**. **58** **ladet** **freundlichst** **ein**. (3753) **Karl Wolf**.

### Restaurant National, Plagwitz

**Karl** **Heine** **empfehle** meine **Lokalitäten**. **Lagerbier**, **fl. Naumannisches**, **Bayerisch** (**Gedr. Fleischmann**, **Aufmback**). **Spezialität: Spanische** **Weine** in **Flaschen** u. **Wäffern** vom **frh. Kräftigen** **Bürgerl. Mittagstisch**. **Verdauungsvoll** **Karl Müller**.

### Vockes Restaurant, Plagwitz

**Horseburger** u. **Weissenfeller** **Strassen-Ecke** **32** empf. **feine** **Lokalitäten**. **Speisen** u. **Getränke** **hochfein**. **Sonntag** **Schweinsbraten**. **Sonntag** **Speckkuchen**. **Karl** **Zeldler** **gen. Vocke**. **Verkehrslokal** der **Zimmerer** **Leipzig-West**. (2455)

### Sächsisches Haus Lindenau

**Karl** **Heine-Strasse** **vis-à-vis** **dem** **Depot**. **Aufmerksame** **Bedienung**. — **fl. Speisen** u. **Getränke**. **Im** **gütigen** **Zuspruch** **bittet**. (8393) **Job. Sannow**.

### Zwei Linden, Leipzig-Lindenau

**Vereinslokal** des **Volksvereins** **Plagwitz-Lindenau**. **Empfehle** meine **freundl. Lokalitäten**, **der** **Neuzeit** **entsprechenden** **Guten** **bürgerlichen** **Mittagstisch**. (2965) **Achtungsvoll** **H. Weiske**.

### Hölzerner Schimmel, Lindenau

**Gute** **Bücher-** und **Bücherei**. **Meine** **freundlichen** **Lokalitäten** mit **Vereinszimmer** **halte** **bestens** **empfohlen**. **fl. Speisen** u. **Getränke**. **Sonntag** **Speckkuchen**. **Ergebenst** **Rohard** **Delsner**.

### Leutzsch, Alter Gasthof.

**Nächsten** **Sonntag** **den** **6. Juli** **Großes** **Extra-Garten-Konzert** des **I. Leipziger** **Bandoneon-Club** verbunden mit **Kinderfest**, **Festpolonaise**.

**Jedes** **Kind** in **Begleitung** der **Eltern** **erhält** ein **Lampignon** mit **Stod** **gratis**. **Karussellfahren**, **Stangenklettern**, **Auffsteigen** von **Lustbänken** u. **s. w.** **Von** **nachmittags** **3** **Uhr** **an** **im** **Saal** **Grandioses** **Ballfest**, **abends** **9** **Uhr** **Ballmusik** nach **2** **Orchestern** **Kapelle** **Gurtz** und **des** **I. Leipziger** **Bandoneon-Clubs**. (6216)

### Markranstädter Konzert- und Ballsaal Stadt Leipzig

**Empfehle** allen **geehrten** **Freunden** und **Bekanntem**, sowie **der** **höfl. Einwohner-** **schaft** von **hier** und **Umg.** meine **freundl. Lokalitäten** zur **geselligen** **Benutzung**. **Jeden** **Sonntag** **nach** **dem** **1. u. 15. öffentlichen** **Ballmusik**. **Hochachtungsvoll** **H. Medel**.

### Gute Quelle, Markranstädt.

**Zu** **dem** **am** **6. d. Mts.** **stattfindenden** **Gewerkschaftsfeste** **empfehle** der **Einwohnerschaft** von **Markranstädt** und **Umgebung** meine **Lokalitäten** mit **Garten** zur **geselligen** **Benutzung**. **Abends** **von** **7** **Uhr** **ab** **Grosser** **Ball**. **Für** **gute** **Speisen** und **Getränke** **ist** **gesorgt**. **Hochachtungsvoll** **P. Okert**.

### Restaurant „Zur Ahnung“, Markranstädt.

**Zu** **dem** **am** **6. Juli** **d. J.** **stattfindenden** **Gewerkschaftsfest** **erlaube** **ich** **mir** **geehrten** **Gewerkschaften** **meine** **Lokalitäten** **zu** **empfehlen**. **Für** **warme** und **kalte** **Speisen**, sowie **für** **fl. Bier** **ist** **bestens** **gesorgt**. **G. Wilhelm**.

### Thüringer Hof, Markranstädt.

**Zu** **dem** **am** **6. Juli** **stattfindenden** **Gewerkschafts-Feste** **empfehle** einem **geehrten** **Publikum** von **Markranstädt** und **Umgebung** meine **Lokalitäten** zur **geselligen** **Benutzung**. **Abends** **von** **7** **Uhr** **ab** **Grosser** **Ball**. **Für** **gute** **Speisen** und **Getränke** **werde** **stets** **Sorge** **tragen**. **Hochachtungsvoll** **C. Schirmer**.

### Restaurant Parkschänke, Markranstädt.

**Zum** **bevorstehenden** **Gewerkschafts-Feste** **halte** **meine** **geräumigen** **Lokalitäten** **nebst** **schattigem** **Garten** **bestens** **empfohlen**. **Sammelpunkt** **aller** **Gewerkschaften**. **Um** **recht** **regen** **Beluch** **bittet**. **Herm. Keller**. (6200)

### Stadtgarten Markranstädt.

**Zu** **dem** **am** **6. d. M.** **stattfindenden** **Gewerkschaftsfest** **empfehle** einem **geehrten** **Publikum** von **Markranstädt** und **Umgebung** meine **Lokalitäten** **nebst** **schattigem** **Garten** zur **geselligen** **Benutzung**. **Abends** **von** **7** **Uhr** **ab**: **Grosser** **Ball**. **Für** **gute** **Speisen** und **Getränke** **werde** **stets** **Sorge** **tragen**. **Hochachtungsvoll** **A. Kohlhardt**. (6107)

### Gasthof Vier Linden Markranstädt.

**Empfehle** **Freunden** und **Gönnern** zum **Gewerkschaftsfest** **meinen** **staubfreien** **Garten** und **Regelbahn** zur **fröhlichen** **Benutzung**, und **lade** **freundlich** **ein**. (6198) **Wilh. Rüger**.

### Ritterschlösschen Barneck.

**Sonntag** **den** **5. Juli**: **Grosses** **Konzert** mit **Ball**. **Sonntag** **den** **6. Juli**: **Grosses** **Konzert** mit **Ball**. **Abends** **9** **Uhr**: **Grosso** **Blumen-Polonaise**. **Jede** **Dame** **erhält** ein **Bouquet**. **Küche** und **Keller** **bieten** das **Beste**. **Kapelle**: **Max** **Wermann**. **58** **ladet** **ergebnist** **ein**. **Karl** **Schmidt**. **Bitte** **auf** **Kirma** und **Hausnummer** **genau** **zu** **achten**.

### Telegramm!!!

**Sie** **finden** **Schöne** **schöne** **verbreitend** **bitte** **bei** **Neschling, Nicolaistraße 20**. (5985)



Der Zusammenbruch der Leipziger Bank vor dem Schwurgericht.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

f. Leipzig, 3. Juli 1902.

Fünftehnter Tag der Verhandlung. (Schluß.)

Nach Wiederöffnung der Sitzung wird die Verlesung von Briefen fortgesetzt. In einem Briefe schreibt Schmidt an die Leipziger Bank: Wir stehen seit 10 Jahren in Geschäftsverbindung und nun zweifeln Sie sogar an der Richtigkeit unserer Wechsel.

Erner und Dr. Genschik erklären auf Befragen des Vorsitzenden: Sie können nicht angeben, was diesem Briefe vorausgegangen sei. In einem Briefe der Leipziger Bankdirektion an Schmidt, vom 18. Oktober 1900, wird diesem wiederum geschrieben: Wir können Ihnen unmöglich Ihren Kredit noch weiter erhöhen, sondern müssen dringend auf Neuerrichtung Ihrer Schuld, zum mindesten aber auf Gewährung von Deckungen bestehen.

Vorsitzender: Das war wieder einmal ein Schreckensnachruf, denn es folgt sofort ein Postskriptum, in dem mitgeteilt wird, daß die Leipziger Bank die Tratte eingelöst habe.

Erner: Wir waren jedenfalls bemüht, die Schuld herabzusetzen. In einem weiteren Briefe klagt Schmidt der Direktion der Leipziger Bank, daß er nirgends mehr Geld bekomme. Ungemein schädlich seien für die Treber-Gesellschaft die Brechandriffe. So habe z. B. die Postische Zeitung geschrieben: Die Leipziger Bank hat alle Beziehungen zur Treber-Gesellschaft abgebrochen.

Wenn erst die Tochterwerke ausgebaut seien, dann werden dieselben glänzende Ergebnisse liefern. Sie dürfen uns aber nicht jetzt plötzlich die Mittel verweigern. Schmidt schlägt im weiteren vor: Die Kontokorrentschulden von 18 Mill. müsse aus den Büchern verschwinden und zwar dadurch, daß er (Schmidt) und die 5 Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft durch Ausstellung von Akzepten von je 3 Millionen als Schuldner der Leipziger Bank auftreten. Die sechs Herren würden die Verpflichtung auf sich nehmen, die Schuld zu tilgen, nicht aber die Zinsen zu bezahlen. Die Rückzahlung würde die Treber-Gesellschaft übernehmen. Endlich schlägt Schmidt die Fusion der Tochtergesellschaften und zu diesem Zweck die Bildung eines Trustkonfordiniums vor.

Nachdem diese Buchung durchgeführt, sind unsere Bücher rein und wir können dieselben jebermann zur Einsicht geben. Heute können wir das, mit Rücksicht auf die Höhe der Engagements, nicht. Wenn unsere Bücher erst rein sind und unsere Werke reüssieren, werden wir wohl auch von anderer Seite Geld erhalten. Vorläufig brauchen wir aber sofort 4-5 Millionen Mark. Ich weiß wohl, daß Sie sich nur mit schwerem Herzen entschließen werden, uns weiteren Kredit zu geben. Ich würde es auch nicht wagen, Sie um einen Kredit anzugehen, wenn ich an anderer Stelle Geld bekommen könnte. Sie können sich aber sehr darauf verlassen, daß Sie alles mit Zinsen und Zinseszinsen bei Heller und Pfennig wiederbekommen werden.

Erner bemerkt auf Befragen des Vorsitzenden: Er habe diesen Brief erhalten und sofort zu Dr. Genschik und Sachsenröder gesagt, daß dieser Brief nicht ernst genommen werden könne. Vorsitzender: Später haben Sie aber doch der Bitte Schmidts entsprochen? Erne: Das haben wir erst getan, nachdem die Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft, sämtlich sehr reiche Herren, durch Ausstellung von Akzepten, entsprechend der Höhe des Vermögens jedes einzelnen, als Selbstschuldner der Leipziger Bank sich bekannt. Vorsitzender: Die Rückzahlung sollte in Raten erfolgen und reichte bis 1915? Erne: Jawohl. Vorsitzender: Nach dem Vorschlage Schmidts handelte es sich lediglich um eine Umbuchung?

Erner: Der Vorschlag Schmidts hat mit diesem Geschäft nichts zu thun, dieser Brief war für uns erledigt. Die Bürgschaft der Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft wurde auf Beschluß des Aufsichtsrats der Leipziger Bank verlangt. Der Angeklagte Dr. Genschik schließt sich im wesentlichen diesen Ausführungen an. Erne teilt ferner auf Befragen mit: Es fand eine Aufsichtsratsitzung der Leipziger Bank statt, zu der Schmidt eingeladen wurde.

Aus diesem Anlaß, so bemerkt der Vorsitzende, habe am 23. Oktober 1900 eine Aufsichtsratsitzung der Leipziger Bank stattgefunden, in der beschlossen wurde, einen Vertrauensmann nach Raffel zu schicken. In dieser Aufsichtsratsitzung wurde wohl die Gesamthöhe des Obligos angegeben. Die angeklagten Aufsichtsratsmitglieder erklären, daß sie sich darauf nicht erinnern. Die Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Drücker und Justizrat Dr. v. Gordon beantragen die Verlesung zweier Briefe, die Schmidt an den vorstehenden Generalkonsul Sachsenröder, früheren Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Leipziger Bank, geschrieben hat. Der Vorsitzende bemerkt: Er werde die Briefe nicht verlesen, wenigstens vorläufig nicht, sondern erst, wenn Schmidt hier als Zeuge erschienen wird.

In einem ferneren Briefe macht Schmidt Erne wiederholt den Vorschlag der Fusion der Tochtergesellschaften. Die Frankfurter Zeitung wird ja aus Anlaß der Fusion die Treber-Gesellschaft wieder angegriffen. Die Angriffe dieses Blattes können uns aber sehr gleichgültig sein, sie können höchstens bewirken, daß der Kurs unserer Aktien geworfen wird, einen weiteren Schaden werden wir aber davon nicht haben. Wenn wir nur den Kopf oben behalten, dann werden wir alles zum guten Ende führen. In einem anderen Briefe schreibt Schmidt an Erne: Wir können unmöglich Ihren Vorschlag, Ihren Profuristen Bulke zwecks Vorlegung der Bücher in Raffel zu empfangen, acceptieren. Die Leute in Raffel sind auch nicht so dumm. Das würde sehr bald jedes Kind in Raffel wissen. Dagegen würde ich einen von Ihnen vorgeschlagenen Vertrauensmann ins Direktorium der Treber-Gesellschaft gern aufnehmen. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß ich allaberm bereit bin, mich zu empfehlen, denn offen gestanden, ich habe es satt, aber Sie können es mir nicht verwehren, daß ich mich nicht der Kontrolle eines Profuristen unterwerfen will. Dagegen bin ich gern bereit, Ihnen oder einem Ihrer Aufsichtsratsmitglieder die Bücher vorzulegen. Schmidt schreibt weiter: Er müsse nach Berlin fahren, da er dort mit der Deutschen Grundschuldbank ein großes Geschäft vor habe. Mit Rücksicht auf die Höhe des Geschäfts dürfe davon aber niemand etwas erfahren.

Die angeklagten Aufsichtsratsmitglieder erklären, sie erinnern sich nicht, daß dieser Brief Schmidts von Erne mitgeteilt worden sei. Erne bemerkt, er wisse genau, daß er den Brief, in dem Schmidt schrieb: Sie haben wesentlich Ihr Aktienkapital überschritten, dem Generalkonsul Sachsenröder gezeigt habe, er wisse aber nicht, ob er den Brief in der Aufsichtsratsitzung verlesen oder nur einzelne Teile zum Vortrag gebracht habe.

Es wird danach das Protokoll der Aufsichtsratsitzung vom 6. Nov. 1900 verlesen. In diesem heißt es: Die von Schmidt, der Treber-Gesellschaft und der Leipziger Bank gepflogene Korrespondenz wurde zum Vortrag gebracht. Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenthal bemerkt: Daraus gehe noch nicht hervor, daß die Bemerkung Schmidts mitgeteilt worden sei: Ihr Aktienkapital ist bereits wesentlich überschritten.

Die Aufsichtsratsmitglieder erklären, daß ihnen jedenfalls dieser Teil des Briefes nicht mitgeteilt worden sei. Danach wird die Verhandlung gegen 9/10 Uhr nachmittags auf Freitag vormittags 9 Uhr vertagt.

f. Leipzig, den 4. Juli 1902.

Schöbter Tag der Verhandlung.

Aus Anlaß des Umstandes, daß der Direktor der Treber-Gesellschaft, Adolf Schmidt-Raffel hierher transportiert worden und auch der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrats der Treber-Gesellschaft,

Hermann Sumpff-Raffel als Zeuge erschienen, ist heute der Anhang des Publikums ein ganz außerordentlich starker.

Gegen 9/10 Uhr vormittags eröffnet der Vorlesende Landgerichtsdirektor Dr. Müller die Sitzung mit der Mitteilung: Es ist heute, der als Zeuge geladene Kaufmann Hermann Sumpff-Raffel erschienen. Ich ersuche Herrn Sumpff, nochmals in das Zeugniszimmer zu treten. Angeklagter Dr. Fiebiger, wollen Sie sich noch einmal über Ihre Wahrnehmungen in der Aufsichtsratsitzung vom 6. November 1900 äußern?

Dr. Fiebiger: Ich hörte, daß es sich in jener Aufsichtsratsitzung lediglich um Garantiebeseitigung für das Obligo der Treber-Gesellschaft handelte. Dr. Genschik bemerkte mir auf mein Befragen, das Obligo betrage etwa 18 Millionen. Da ich an jenem Abend eine Reise antreten mußte, so habe ich die Sitzung sehr bald verlassen, weshalb mithin nicht, was in derselben geschehen ist.

Vorsitzender: Bestand nicht auch ein Konfordinium für Leipziger Bankaktien? Dr. Fiebiger: Jawohl. Vorsitzender: Wer gehörte diesem Konfordinium an? Dr. Fiebiger: Das Direktorium und alle Aufsichtsratsmitglieder. Vorsitzender: Wie kam es, daß 1/2 Millionen Leipziger Bankaktien an die Königlich Lotteriedeckungsanstalt verpfändet wurden? Die angeklagten Aufsichtsratsmitglieder erklären übereinstimmend, daß sie von dieser Verpfändung erst später Kenntnis erhalten haben. Angeklagter Erne: Die Verpfändung wurde im Einverständnis mit dem damaligen Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Generalkonsul Sachsenröder, von mir am 1. April 1900 vorgenommen. Vorsitzender: Weshalb geschah das? Erne: Weil wir uns nötige Mittel beschaffen mußten. Vorsitzender: Waren Sie nicht genötigt, vorher die Genehmigung der Konfordiniumsmitglieder einzuholen? Erne: Ich habe mit Herrn Sachsenröder darüber gesprochen, dieser sagte mir: Die Finanzierung ist Ihre Sache, Sie sind selbstverständlich, wenn die Beschaffung von Geldmitteln erforderlich ist, zur Verpfändung von Aktien berechtigt.

Vorsitzender: Wie kam es, daß die Aufsichtsratsmitglieder so sehr spät von dieser Verpfändung Kenntnis erhielten? Erne: Ich glaube, ich habe den Aufsichtsratsmitgliedern sofort Kenntnis gegeben. Angeklagter Dr. Genschik: Ich habe auch erst nach langer Zeit von dieser Verpfändung Kenntnis erhalten. Ich muß offen bekennen, ich habe es für sehr komisch gefunden, daß die Lotteriedeckungsanstalt wie Leipziger Bankaktien als Pfand nahm. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Drücker: Gegen die Verpfändung an sich hatten Sie nichts einzuwenden? Dr. Genschik: Nein.

Sachverständiger Bankdirektor Herrmann: Die Aufsichtsratsmitglieder einer Aktiengesellschaft treten vielfach zwecks Kursregulierung, ganz besonders zwecks Unterbringung junger Aktien zu einem Syndikat zusammen, die von dem in Rede stehenden Konfordinium vorgenommene Verpfändung ist mir allerdings neu. Spekulationszwecke schienen angeht die Kursbewegung bei Bildung des Syndikats ausgeschlossen gewesen zu sein. Sachverständiger Kommerzienrat Blaut schließt sich im wesentlichen dem Direktor Herrmann an. Er sei nur nicht der Meinung, daß das Konfordinium zwecks Unterbringung der jungen Aktien gebildet worden sei, dafür fehle der urfällige Zusammenhang. Erne: Das Konfordinium, das schon seit langer Zeit bestand, ist lediglich gebildet worden, um, wenn einmal größere Verkäufe von Aktien an die Börse kommen, dieselben zwecks Kurshaltung aufzunehmen. Eine Spekulation war ausgeschlossen.

Die angeklagten Aufsichtsratsmitglieder schließen sich diesen Ausführungen Ernens an und bemerken auf Befragen des Vorsitzenden, sie hätten, wenn sie vorher gefragt worden wären, ihre Genehmigung zur Verpfändung erteilt. Auf Befragen des Verteidigers, Rechtsanwalt Dr. Behme, wird festgestellt, daß das Konfordinium etwa 2 Millionen Aktien zum Kurse zwischen 145 und 200, also zum Gesamtbetrage von 3/4 bis 4 Millionen Mark, best. Hieraus wird mit der Verteilung der zwischen Schmidt und Erne gepflogenen Korrespondenz fortgefahren. Schmidt schlägt wiederum die Fusion der Tochtergesellschaften vor, und weist ganz besonders auf die Notwendigkeit hin, auch die russische Gesellschaft in die Fusion einzubeziehen. Erne teilt Schmidt Erne mit, daß die Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft bereit seien, der Leipziger Bank gegenüber eine persönliche Solidität zu übernehmen und daß sich auch die verschiedenen Tochtergesellschaften bereit erklärt haben, Bürgschaft zu übernehmen.

Der Vorsitzende verliest darauf die Forderungen, die die Leipziger Bank an die verschiedenen Tochtergesellschaften von der Treber-Gesellschaft überwiesen erhalten hatte. Diese betragen insgesamt 23400000 Mk. Die Aufsichtsratsmitglieder leisteten dafür durch Ausstellung von Wechseln Garantie. Sachv. Kommerzienrat Blaut: Die Treber-Gesellschaft erzielte niemals einen Gewinn. Sie hatte bereits im ersten Jahre ihres Bestehens ein Defizit von 170 000 Mark. Kurz vor Aufstellung der Bilanz verkaufte Schmidt für 180 000 Mark Treber und trug diese Summe als Gewinn ein. Nachdem dies nicht mehr ging, wurden die verschiedenen Tochtergesellschaften mit fiktiven Werten belastet. Es wurde die Lieferung von Maschinen etc. gebucht, die niemals geliefert waren. Dadurch konnte Schmidt hohe Gewinne herausrechnen, also durch Aufstellung einer günstigen Bilanz hohe Dividenden geben. Selbstverständlich wäre diese Fälschung, sobald die Fusion zu Stande gekommen wäre, sofort entdeckt worden. Als die Maschinenbuchungen sich nicht mehr ausführen ließen, beehrte Schmidt an die Leipziger Bank die Bilanzforderungen. Diese gefälschten Bilanzen waren für die Leipziger Bank Veranlassung, der Treber-Gesellschaft solch hohe Summen zu leihen. Als nun die Leipziger Bank zusammenbrach, da benachrichtigte die Treber-Gesellschaft sofort ihre Tochtergesellschaften: die an der Leipziger Bank cedierten Forderungen braucht Ihr nicht zu bezahlen, es ist etwas nicht in Ordnung. Handelschuldirektor Daltrop: Schmidt belastete die verschiedenen Tochtergesellschaften nach Willkür, ohne irgend eine rechtmäßige Unterlage dafür zu haben. Wenn das Wert gute Ergebnisse versprach, dann wurde es höher belastet als ein anderes, das weniger gute Ergebnisse versprach. Das Strappierwerk berichtete, seine Maschinen seien schlecht. Dies beantragte Schmidt, von dem Konto dieser Gesellschaft für Maschinen 800 000 Mark abzuschreiben und für denselben Betrag das Wert zu belasten. (Heiterkeit.) Das Wosnische Werk war mit 7 000 000 Mark von Schmidt belastet. Wosnische zeigte Schmidt an, daß die Treber-Gesellschaft ihr 2 800 000 Mk. schulde. Schmidt wußte aber durch geschickte Buchungen dennoch einen Nutzen für die Treber-Gesellschaft herauszurechnen. (Heiterkeit.) Die Belastung der einzelnen Tochter-Gesellschaften nahm Schmidt direkt aus dem Kopf vor. Vorf.: Angeklagter Erne, haben Sie sich denn nicht einmal erkundigt, wo die Millionen geblieben waren, die Schmidt angeblich für die Tochtergesellschaften brauchte? Erne: Wir nahmen einmal an, daß die Maschinen geliefert waren. Wir wußten aber außerdem, daß der Grund und Boden sehr teuer war, daß eine Reihe Tochtergesellschaften große Wabungen besaßen, in denen viel Quebrachholz, das bekanntlich sehr hoch im Preise stand, gewonnen wurde.

Vorf.: Angekl. Dr. Genschik, weshalb haben Sie die Tochtergesellschaften nicht wenigstens von den Cessionen benachrichtigt? Dr. Genschik: Weil Schmidt es mir verboten hatte. (Heiterkeit.) Vorf.: Schmidt schrieb Ihnen allerdings, Sie sollten die Cessionen geheim halten, die Interessenten Ihrer Bank hätten Ihnen doch aber höher stehen müssen. Dr. Genschik: Ich hielt mich dazu nicht berechtigt, ich glaube auch nicht, daß wir es mit einem solchen Fälscher zu thun haben. Vorf.: Ohne Benachrichtigung der Tochtergesellschaften verloren doch die Cessionen ihre Rechtskraft. Dr. Genschik: Dem kann ich nicht zustimmen, Herr Vorsitzender. Vorf.: Angeklagter Erne, weshalb haben Sie sich nicht über die Güte der Ihnen von den Tochtergesellschaften cedier-

ten Forderungen erkundigt? Erne: Wir mußten doch annehmen, daß die Forderungen, für die die Mitglieder des Aufsichtsrates der Treber-Gesellschaft die Garantie übernommen hatten, sicher waren. Wir konnten nicht annehmen, daß selbst die Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft sich täuschen ließen. In erster Reihe waren diese Aufsichtsratsmitglieder die Berechtigten, wir waren die Nachherer eingetragenen. Sachv. Kaufmann Schlieper führt aus, daß die der Leipziger Bank überwiesenen Cessionenurkunden den Lizenzverträgen nicht entsprachen. Erne: Er habe es auch schon deshalb nicht für notwendig erachtet, sich noch näher über die Bonität der Cessionen zu erkundigen, da die Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft, an deren Solvenz nicht zu zweifeln war, durch persönlich ausgestellte Wechsel Garantie geleistet hatten. Auf Befragen des Vorsitzenden bemerkt Dr. Genschik: Die Leipziger Bank habe über die Vermögenslage der Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft bei Schimmelpfeng u. Co., der Mutua Confidencie in Berlin und anderen Auskunftsbureaus Erkundigungen eingezogen und sowohl Schmidt als auch die Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft offiziell aufgefordert, Auskunft über ihre Vermögenslage zu geben. Schmidt schrieb daraufhin, daß er, abgesehen von einem großen Aktienbesitz, ein Vermögen von 3 381 000 Mark besitze. (Allgemeine Heiterkeit.) Hermann Sumpff gab sein Vermögen, außer seinem Aktienbesitz, auf vier Millionen, Schlegel auf 800 000 Mark, Arnold Sumpff auf 4 800 000 Mark, Otto auf 3 820 000 Mark, Schätze-Dellwig auf 4 1/2 Millionen an. Schmidt, der von den Vermögensangaben seiner Aufsichtsratsmitglieder Kenntnis erhalten hatte, schrieb deshalb an Erne: Das Vermögen der meisten Aufsichtsratsmitglieder sei bedeutend höher, wie von diesen angegeben. Diese haben aber, mit Rücksicht auf die Steuerbehörde, die volle Höhe ihres Vermögens nicht angegeben. Admann gelangen die sehr ausführlichen Schreiben der erwähnten Auskunftsbureaus zur Verlesung. Diese entwerfen in der Hauptsache ein sehr günstiges Bild von dem Vermögensstand der Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft. Auf Befragen des Verteidigers Rechtsanwält Dr. Rosenthal erklären die angeklagten Aufsichtsratsmitglieder, daß sie von diesen Auskunftsschreibern Mitteilung erhalten hatten.

Danach tritt eine kurze Pause ein.

Nach Wiederöffnung der Verhandlung bemerkt Angeklagter Erne auf Befragen des Vorsitzenden: Die Lage der Tochtergesellschaften sei ihm nur teilweise bekannt gewesen. Vorsitzender: Angeklagter Dr. Genschik, war Ihnen die Lage der Tochtergesellschaften bekannt? Dr. Genschik: Mir war die Lage auch nur teilweise bekannt. Vorsitzender: Hielten Sie es nicht für Ihre Pflicht, sich genau zu erkundigen? Dr. Genschik: Wir hatten uns ja erkundigt. Ich konnte doch auch nicht wissen, daß wir es mit solchen Leuten zu thun haben. Heute sieht allerdings die Sache ganz anders aus.

Verteidiger Justizrat Dr. v. Gordon: Ich muß ausdrücklich betonen, daß es sich bei der Cedierung der Aktien und der Garantie der Aufsichtsratsmitglieder der Treber-Gesellschaft nicht um neuen Kredit, sondern um bereits gewährten Kredit gehandelt hat. Sachverständiger Kommerzienrat Blaut: Die Leipziger Bank hätte bei Prüfung der Garantien in Erwägung ziehen müssen, daß das Vermögen der Aufsichtsratsmitglieder zum großen Teil aus Treber-Aktien und Tochterwerten bestand, deren Wert doch immer ein sehr zweifelhafter, jedenfalls heute so, morgen so war. Außerdem mußte sich die Leipziger Bank fragen: Sobald die Treber-Gesellschaft zusammenbricht, steht das Vermögen der Aufsichtsratsmitglieder ganz anders aus. Schmidt hatte ja ein Vermögen von 3/4 Millionen Mark. Er hatte außerdem 18 Millionen Kreditoren und sein Vermögen bestand zum großen Teil aus Treber- und Tochteraktien, so daß sich schließlich eine Unterbilanz ergab.

Gemeinde-Zeitung.

Gaußsch. (Gemeinderatsitzung vom 30. Juni.) Herr Rahnl legt sein Amt als Gemeinderatsmitglied nieder. Der Grund ist folgender: Genannter Herr ist in Leipzig schon jahrelang angestellt, er verlegt seinen Wohnsitz aus Gesundheitsrücksichten nach Gaußsch. Durch den bekannten Beschluß des Stadtrats von Leipzig mußte Herr Rahnl noch einmal um Gemeindevorstellung nachsuchen, um in der Gemeinde Gaußsch als Gemeindevorsteher fungieren zu können; diese Gemeindevorstellung wurde ihm verweigert. Die Feststellung der Bauweise für das südlich der Oststraße gelegene Gelände wird, da sich die Mehrheit noch weiter orientieren will, juristisch gestellt. Es lagen hierzu zwei Anträge vor. Der Bauausschuß beantragt: Die Kolberger und Schulstraße geschlossen zu bauen und das dazwischen liegende Areal in offener Bauweise. Genosse Thomas beantragt, den ganzen Bauungsplan zwischen Schul- und Kolberger Straße bis zum alten Schacht geschlossen zu bauen. Der Antrag Bliegner, der Gemeinderat möge die Errichtung eines Gewerbegerichts bei der Amtshauptmannschaft befürworten, wurde einstimmig angenommen und von Arbeitnehmern, sowie von Arbeitgeberern als ein dringendes Bedürfnis anerkannt. In unserem Orte sind weit über 600 Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt, ohne das Baugewerbe und die anderen Industriezweige. Die Errichtung des Gewerbegerichts würde eine Entlastung des Gemeindevorstandes zur Folge haben. Es ist vorgeschlagen, daß in einem Tage in 6 Fällen Auskunft und Rat erteilt werden mußte. Der Antrag Kaufmann betr. die Behandlung der Baukonzessionsgesuche, wird im Sinne des Antragstellers entschieden.

Vereine und Versammlungen.

Der Volkshilfsverein für Rodan und Umg. hielt Sonnabend den 28. Juni eine öffentliche Versammlung im Restaurant Lindenhof ab, in der Genosse Jaesch aus Leipzig einen Vortrag über die Wandlungen in der sozialistischen Theorie und Praxis hielt. Am Schlusse seines interessanten Vortrages legte er den zahlreich erschienenen Ans Herz, die Auffklärung unserer Klassen-genossen als Hauptaufgabe zu betrachten. Für seine vortrefflichen Ausführungen erntete der Redner reichen Beifall. Von einer Diskussion wurde wegen der vorgerückten Zeit abgesehen.

Der Gemeinnützige Verein für Holzhausen und Umgegend hielt am Sonnabend den 28. Juni eine öffentliche Versammlung ab mit der Tagesordnung: Vortrag über Aufgabe und Organisation der freien Volkshilfsbildung. Die Genossin Dunder, die über dieses Thema sprach, legte den Anwesenden klar, welche wichtige Aufgabe den Arbeiterinnen zufalle, indem sie die Jugend zu bilden haben, damit diese später mitarbeiten könne an dem großen Werke der freien Volkshilfsbildung. Der Vortrag wurde durch reichen Beifall belohnt. In der Diskussion zeigte es sich, daß sämtliche Genossen mit den Ausführungen der Referentin einverstanden waren. Unter Vereitungsangelegenheiten gab der Vorsitzende bekannt, daß Sonntag den 6. Juli 1902 ein Ausflug nach Seifersdorf gemacht werden soll; die Genossen treffen sich um 11 Uhr im Vereinslokal. Bei der Beleuchtungsfrage wurde der Gemeindevorstand ersucht, die Sache endlich einmal zum Abschluß zu bringen.

Das Anknfts-Bureau für gewerbliche Streitigkeiten, Unfall-, Alters- und Invalidenrenten befindet sich im Coburger Hof, Windmühlenstraße 11, 1. Etage.

Erwerbt das Bürgerrecht!



### Buchdruckerei-Leiter gesucht.

Für das **Partei-Geschäft in Frankfurt am Main** wird ein zuverlässiger Fachmann (Partei-Genosse) verlangt. Derselbe muss technisch durchaus gebildet, in Kalkulation, Zeitungswesen, Accidenssatz erfahren sein, den Einkauf von Papier etc. verstehen, leichte Korrespondenz und Buchführung kennen, sowie im Verkehr mit der Kundschaft gewandt und tüchtig sein. [6125]

Bewerber, welche nachweislich ähnliche Stellen mit Erfolg bekleidet haben, wollen ihre Offerten mit Gehalts-Ansprüchen bis 15. Juli an **M. Bernhard, Nordendstr. 62, Frankfurt am Main**, richten.

Südvorstadt. Bazar  
**Max Vogel**  
Leipzig, Südstr. 2c

empfehlen sein reichhaltiges Lager nützlicher und praktischer **Prämien- und Verlosungsgegenstände** sowie Papierlaternen, Abschiedsblätter, Sterne etc. Billigste Preise. Reelle Bedienung. Tombola, Armbrüste, Stechbügel, Ballkugeln teilweise gratis. [4870]

### Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Abteilung Buchhandlung.

Allen denen, die die Verhandlungen des Bankprozesses gegen Exner und Gen. mit Interesse verfolgen, sei zur Anschaffung die vorzügliche Broschüre

### Krach - Krisis und die Arbeiterklasse

von **Georg Bernhard**  
bestens empfohlen.  
Der Verfasser beleuchtet mit grosser Schärfe das Gebiet der jüngsten Bankschwindereien und deren Einfluss auf das ganze Wirtschaftsleben. Der Preis der Broschüre beträgt **15 Pfg.** und nehmen **alle Austräger** der Leipziger Volkszeitung Bestellungen entgegen.

### Berufsbekleidung

vorschriftsmässige Schutz- und Berufs-Bekleidung. **Blaue Sicherheits-Anzüge** für **Elektrotechniker, Maschinisten, Schlosser** etc. vorzüglich in allen Grössen. Bildhauer-Mantel, Buchbinder-, Maler-, Chemiker-, Mechaniker-, Photographen- u. Schriftsetzer-Mittel. Koch-, Konditor-Jacken und -Mägen. Alle Sorten Schürzen in weiss, blau, grün.

**E. Müller, Schürzen-Fabrik**  
Zauscher Strasse 2, schrägüber dem Krystallpalast. [2852]

**Marienbad**  
L-Neuschönefeld  
Eisenbahnstrasse 66  
Telephon: Nr. 346.

Dampfbäder, russ., röm.-archaische Voll- u. Teiltbäd. Eispackungen, Specialkurform, anerkannt vorz. Massage, 1-4 Uhr nachm. nur für Damen. Schwimmbecken 20', kristallklares Wasser, Montag, Mittw., Sonnab. v. 2-1/2, 5 Uhr nachm. Dienst., Donnerst., Freit. v. 1/2-11 Uhr vorm. Montag abends v. 1/2-8-9 Uhr: nur für Damen. Wannab. L. u. II. St. f. Dam. u. Herr. j. jed. Tages.

Die Anstalt ist für alle Bäder von früh 6 Uhr bis 8 abends 8 Uhr geöffnet.

### Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 3. Juli 1902.

a) **Auftrieb:**  
97 **Küder** und zwar 44 Ochsen, 7 Kalben, 26 Kühe, 20 Bullen;  
803 **Kälber**;  
292 **Stück Schafvieh**;  
969 **Schweine** und zwar 969 deutsche, — aus 2161 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Mart.**

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend- u. Schlachtgewicht.
<b>Ochsen:</b>	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—
	2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	66
	3. mässig genährte junge, gut genährte ältere	80
	4. gering genährte jeden Alters	54
<b>Kalben und Kühe:</b>	1. vollfleischig, ausgemäst. Kalbenhöchsten Schlachtwertes	—
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	64
	3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	52
	4. mässig genährte Kühe und Kalben	48
<b>Bullen:</b>	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	63
	2. mässig genährte jüngere und gut genährte ältere	60
	3. gering genährte	58
	4. ältere gering genährte (Fresser)	46
<b>Kälber:</b>	1. feinste Mast- (Vollmisch-) Mast und beste Saugkälber	46
	2. mittlere Mast und gute Saugkälber	40
	3. geringe Saugkälber	36
	4. ältere gering genährte (Fresser)	31
<b>Schafe:</b>	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	84
	2. ältere Mastlamm	81
	3. mässig genährte Hammel und Schafe (Wergschafe)	—
	4. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	68
<b>Schweine:</b>	1. fleischige	60
	2. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	54
	3. ausländische (aus)	—
	4. ausländische (aus)	—

c) **Verkauf:**  
79 **Küder** u. zwar 28 Ochsen, 7 Kalben, 25 Kühe, 19 Bullen  
798 **Kälber**  
208 **Schafe**  
963 **Schweine**

d) **Geschäftsgang:**  
stet.  
langsam  
stet.

### Achtung! Achtung! Eigene Fabrikation für Arbeits-Bekleidung aller Branchen

empfehlen zu billigsten Preisen für  
**Fleischer  
Konditoren  
Köche  
Barbiere  
Bäcker  
Mechaniker  
Maschinenbauer  
Malter  
Studienteure  
Schriftsetzer**  
u. s. w. u. s. w. [10821]

**H. Heerde**  
Leipzig, Bayerische Str. 26.

### Sonnen- und Regenschirme

empfehlen das Neueste in groß. Auswahl zu billigem Preis  
**Max Milker**  
Leipzig-Neuschönefeld  
Eisenbahnstrasse 36.  
Alle Reparatur- u. Ueberzüge werden gut u. billig gefertigt.

**Sofas  
Divans  
Kinderwagen  
Spiegel  
Uhren  
Regulateure  
Anzahlung 5 Mark.  
N. Fuchs**  
Leipzig  
Kurprinzstrasse 13, I. [5897]

### Eis-Schränke

in allen Grössen empf. billigst  
**Alwin Richter**  
Wirtschaftsmagazin- u. Eisenhandlung  
P.-Kendnig, Dresdener Str. 36.

Abonnenten erhalten 10 Prozent Rabatt.  
Abonnenten erhalten 10 Prozent Rabatt.  
**Million-Uhren, Nickel 6.50  
Stahl 10.-  
Silb. Herren-Remont.-Uhren 12.-  
Silb. Damen-Remont.-Uhren 12.-  
Gold-Damen-Remont.-Uhren 19.-  
Regulat., 1/2 u. voll schlag. 15.-  
Moderne Wanduhren 20.-  
Woker, gute Qualität 8.-**  
sowie sein großes Goldwaren-  
lager als Broschen, Ringe, Arm-  
bänder, Ohrringe u. s. w.  
Spezialität: Goldene Trauringe  
von 4.— an  
Hörketten in größter Auswahl  
Lange Damenuhrenketten v. 4.50 an  
empfehlen [456]

**Gustav Kaniss**  
Uhren- und  
Goldwaren-Handlung  
6 Zauscher Strasse 6.

**Bruno Sorge  
Kleinzschocher**  
Grosse Auswahl. Preise billig.

Filz- u. Strohhüte, neueste Farbe u. Façon,  
Mützen, Schirme, Stöcke, Hosenträger,  
Schlipse, Herrenwäsche.  
**Schnellfabrik mit Dampftrieb**  
Münzgasse 7. Schab-Filzereien  
Turm-Schuh-Repar.  
mit Leder- und Gummihöfen billig.  
Gerrensohl. u. Absatzstücke v. 1.00 an.

Neue und getragene Herren-,  
Burschen- und Kinder-Anzüge sowie alle  
Art Mäntel, Schuhe, Stiefel u. Uhren  
kauft man gut und billig bei **Max  
Jungmann, Ede Thal- u. Seeburgstr.**

Die Austräger  
d. Leipz. Volkszeitung  
besorgen  
die Witzblätter  
**Der Wahre Jakob**  
10 Pfennige  
**Südd. Postillon**  
10 Pfennige  
**Neue Glühlichter**  
10 Pfennige  
**Simplicissimus**  
15 Pfennige.

### Otto Hein's Wiener Pudding-Pulver

(Flammeri-Pulver)  
mit Vanille, Schokolade, Mandel-,  
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Apfelsin-  
und Ananas-Geschmack, zur billigen,  
bequemen Herstellung vorzüglicher kalter  
Puddings ohne Eier und Butter inner-  
halb 5 Minuten. Besondere Vorzüge:  
Bequeme Herstellung, Erparnis der Eier  
und Butter, köstlicher Geschmack, große  
Mächtigkeits, leichte Verdaulichkeit. Preis  
für 1 Paket (4-6 Personen) 15 Pfg.,  
3 Pakete 40 Pfg., für Wiederverkäufer  
Engros-Preise. Engros- und Einzel-  
verkauf in dem Schokoladen- und Koko-  
Geschäft: [4728]

**Otto Hein**  
vorm. A. F. Fomm  
Kurprinzstr. 1, dicht am Hauptplatz.

Die Austräger  
d. Leipz. Volkszeitung  
besorgen  
die Wochenchrift:  
**In freien Stunden.**  
Romane, Erzählungen  
für das  
arbeitende Volk.  
à Heft 10 Pfg.

Gr. Ausw. pränt. Kanariendael,  
Fechbauer, Ritt-, Rest-, Charp., Eierbrot,  
hoch. Commerrübren, 5 Pfd. 1.10 Mk., Cir.  
19 Mk., Amelkenener, Mehlw., Ital. Goldl.  
10 Pfd. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**  
Matjes-heringe **Eisenbahnstr. 115 B**  
Voll-heringe

So lange Vorrat reicht:  
ff. grosse Bratherlinge, 1/2 Dose 160 g  
bei 1/2 Dose 150 g  
ff. Stralsunder Bricken, 1/2 Dose 210 g  
ff. russ. Sardinen, à Faß 140, 160 g  
6066] bei 10 Faß à 185 g  
Leipziger Fischhalle, Reichsstr. 34.  
Telephon 4424.

**Heute billige Seefische**  
6211] **O. C. Matthes**  
Lindenau, Wersburger Str. 63.

**Mehreichte Speisekartoffeln**  
10 Pfd. 20 Pfg., Cir. 1.85 Mk.  
Rob. Funke, Lind., Ede Grund. u. Bettlerstr.

### Käufe und Verkäufe.

Colportage-Buchhandlung mit guter  
Rundsch. sof. preisw. z. verk. Offerten unt.  
**R. 90** an die Exped. d. Leipz. Volksztg.  
**Fassend für Brautleute!**  
**Ottomane, Vertiko, Schrant, Spiegel**  
m. Schrth., Tisch, Stühle, 2 Bettstellen  
m. Matr., Federbetten, Waschtisch u.  
Bischof, a. einj. abzug. **Blücherstr. 21, I. r.**  
Gehr. Sofa 15 Mk., Ottomane 25 Mk.,  
z. v. Lindenau, **Gutsmuthstr. 31, S. I. I.**  
Sofa, Schrant, Tisch bill. **Gerberstr. 12, I.**  
Des Anzugs wegen verk. spottbill. Vert.,  
Sohr., Sofas, Spiegel u. Sohrkoh., Wascht.,  
Bettst. m. Matr. u. Federb., Nähm. u. vollst.  
Küchelar. **Plagwitz, Mühlstr. 31, I. r.**  
Wenig gebr. rote Tisch-Ottomane billig zu  
verk. **Kleinzschocher, Wendlerstr. 6, II. I.**  
Neue Ottomane v. 28. 4 an, Weiss. m.  
Matr. bill. **Neustadt, Mariannenstr. 88, II.**  
Gehr. Kleiderschr., Küchenschchr., Bettst. m.  
Matr., Kom. 5. j. v. L., **Gutsmuthstr. 31, S. I. I.**  
Kleiderschr. 25, Vert. 28, Plüsch-Ottom. 45,  
Bettstelle m. Matratze 16. 4. **Burgstr. 9, I.**

**Neue u. gebrauchte Möbel, Betten**  
verkauft imb. **Bülgner Str. 22, p. u. 1. St.**  
mit guten  
**Dauerhafte Bettstellen** mit guten  
Sprungfeder-  
matratzen (beste Arbeit) 25 Mk. [516]  
**Dresdener Strasse 23, Seitengeb. I.**  
G. Böhm, Tapezier. (vis-à-vis Pantheon).

### Fahrrad-Laufdecken

per Stück von 1.50 Mk. an, offeriert in  
allen Grössen [5789]  
**Hermann Wruck**  
Sternwartenstr. 44.  
Prima Laufdecken 6.50 Mk.,  
Prima Laufschläuche 5 Mk. Repa-  
raturen an Fahrrädern schnell u. bill.  
Schneider & Seidel, Kurprinzstr. 6, I.  
Herrens- u. Anabenanzüge, Hosen,  
Schuhwaren jetzt bedeutend billiger bei  
**Lory, Lindenau, Gutsmuthstr. 19.**  
Für Damenkleider in großer Auswahl  
billig zu verk. **Plagwitz, Mühlstr. 31.**  
Aquarium m. Font., Pflanzen, u. Fisch. bill.  
zu verk. **Kleinfaß, Plagw. Str. 28, S. I. II.**



Gutgeh. Kinderwagen m. Gummir.  
bill. z. verk. **Wolffm., Eisenbahnstr. 124, IV. I.**  
Dauerhafter Kinderwagen billig zu verk.  
Lindenau, **Marienstr. 26, pl. I.**  
Hand- u. Leiterwagen v. L. **Bischof, Str. 31b.**  
Hand- u. Geschäftsw. v. L. **Neusch. Str. 67**  
Damen-Rover, wie neu, äußerst preiswert  
**Plagwitz, Weissenföhrer Str. 68, I. r.**  
Fahrrad-Verleih- u. Repar.-Anstalt, Lager  
sämtl. Zubehörtelle sow. Glocken, Lampen  
u. s. w. billigst. **Reubnig, Bergstr. 18.**  
10 St. gebr. Einger-Nähmaschinen  
sowie mehr. Schneider- u. Säugm. Mägen,  
billig zu verk. **Wilmannsstr. 20, S. I. I.**  
Ein jähriger Biegenbock zu verkaufen.  
Stützerly, **Hauptstr. 33, bei Grünig.**  
4 Handwagenräder mit Untergestell zu  
kauf. gef. **Plagw., Wieglerstr. 25, L. r. Kleinf.**

**Wohnungsanzeigen.**  
**Lindenau, Georgstrasse 22**  
3 freundl. Logis, je 2 Stuben, Kammer,  
Küche, Keller, Bodenst. (ev. mit Gärtchen),  
1. Oktober zu beziehen. Zu erf. 2. Etage r.

**L. Kleinzschocher**  
Verlängerte **Eythraer Str. 16**, mehrere  
Wohnungen per 1. Oktober zu verm.  
Näheres b. **Wolter** oder **Lindenau**,  
**Kurellenstr. 15, III. I.** [6208]  
2 schöne Wohnungen, 800 u. 380. 4, zu ver-  
mieten **Kleinzschocher, Rudolfsstr. 34, I.**  
Große 2 fenstr. Stube u. Kammer 15. / 7 ob.  
1. / 8. zu verm. Zu erf. bei **Peter, Kleinzsch.**  
Stube u. Kammer, passend f. junge Leute, zu  
verm. **Kleinzschocher, Rudolfsstr. 34, II. I.**  
Große leere Stube sofort zu vermieten  
**Leipzig-Neustadt, Mariannenstr. 18, IV. I.**  
Schlafstelle billig zu vermieten  
**Erdmannstr. 6, I., Schüttoff.**  
Frb. Schlafst. f. Herrn ob. Mädchen bill.  
z. verm. **Plagwitz, Karl Heinz-Str. 81, IV. I.**

**Logis gesucht** im Preise von 250-300. 4  
zum 1. Januar. Offerten  
unter **A. B.** an die Exp. d. Bl. erbeten.  
Brautpaar f. j. 1. / 10. ff. Logis, bis 250. 4,  
in Lind. u. H. S. 25 Postamt-Str. erb.  
Gesucht leere Stube u. Kammer Nähe  
von Wahren oder Leutzsch, am liebsten  
separat. Off. **Marktshallenstr. 12** erbeten.

### Vermischte Anzeigen.

Eine elektr. Maschinenfabrik Rhein-  
lands sucht für ihre Maschinenwerk-  
statt einen tüchtigen  
**Vorarbeiter**  
welcher als Meister fungieren kann. Der-  
selbe muß auch Erfahrung im Bau von  
Bogenlampen haben. [6166]  
Ausführliche Offerten mit Gehaltsan-  
sprüchen unter **Q. 89** an die Expedition  
dieser Zeitung.

**Widwaren-Zurichter gesucht.**  
6208] **Lindenau, Gemeindevorstr. 7.**  
Weibliche Sortiererin wird sofort an-  
genommen **Lindenau, Gutsmuthstr. 29.**  
Tüchtige Waschfrau gesucht.  
**Kleinzschocher, Albrechtstr. 31, III.**  
Schuhwerk repariert gut und billig  
Sorgenfrei, **Goßlis, Lützenstr. 14.**  
Mastren 10 Pfg., Haarschneiden 25 Pfg.  
**Kleinzschocher, Ede Str. K u. Bahnhöfstr.**  
Gummireifen v. **Reinert**, verk. **W. D. u.**  
Bel. abzug. **Schleußig, Wilmmerstr. 5, III. v.**

### Extrabellage in dieser Nr.:

**Bon der H. Oskar Lehmann,**  
Butter-Special-Geschäfte ein Prospekt f. die Abonnenten im Norden  
Leipzig. [6215]

**Familienanzeigen.**  
Unserem Vorf. **V. Gorn** zum 38. ein  
bescheid. Hoch. Die Witber vom Reibelsen.

**Todes-Anzeige.**  
Gestern abend verschied nach langem  
schwerem Leiden unsere einzige geliebte  
Tochter **Frida** im Alter von 5 Jahren.  
Dies zeigen schmerzerfüllt an  
**Thelma**, den 3. Juli 1902  
6213] **Julius Müller und Frau.**